

# Lektion 1

## Die Laute in Quenya Aussprache und Betonung

### Allgemeine Anmerkungen

Quenya als realer Bestandteil unserer eigenen Welt existiert in erster Linie als *geschriebene* Sprache: Quenya-Begeisterte sind im Allgemeinen weit verbreitet und verstreut und können ihre Kompositionen nur über schriftliche Medien teilen und austauschen (tatsächlich sollte ich auf Anwender von Quenya als „Schreiber“ verweisen und weniger als „Sprecher“). Nichtsdestotrotz liegt es auf der Hand, dass jeder Studierende wissen sollte, welche Aussprache Tolkien sich vorstellte, so weit wir uns seinen Absichten bis jetzt annähern können.

Es existieren nur einige wenige Aufnahmen von Tolkien selbst, in denen er Texte in Quenya liest. In einem jüngeren Fernsehinterview beschreibt und spricht Tolkien den Gruß **elen síla lúmenn’ omentielvo**. Bemerkenswerter sind zwei unterschiedliche Aufnahmen, die er von *Namárië* machte (gesungen und gesprochen). Die gesprochene Version ist auch im Internet zu finden: [http://www.salon.com/audio/2000/10/05/tolkien\\_elvish/index.html](http://www.salon.com/audio/2000/10/05/tolkien_elvish/index.html) (unter „Poem in Elvish“).

Einige Zeilen dieser Version von *Namárië* unterscheiden sich von ihrem Gegenstück in HdR: In der aufgenommenen Version findet man **inyar únóti nar ve rámar aldaron / inyar ve lintë yulmar vánier** an Stelle von **yéni únótimë ve rámar aldaron! / yéni ve lintë yuldar (a)vánier** wie in HdR. Die Aufnahme wurde vor der Veröffentlichung des Buches gemacht (und folglich vor den abschließenden Revisionen). Eine sehr viel frühere Aufnahme mit demselben Text wie im Buch existiert ebenfalls. Ich habe sie nicht gehört, somit kann ich sie hier auch nicht näher kommentieren.

Die wenigen noch existierenden Aufnahmen sind interessant, aber sie sind nicht unsere Hauptinformationsquelle. Das meiste, was wir über die Aussprache von Quenya wissen, basiert auf Tolkiens geschriebenen *Aufzeichnungen* darüber, wie seine Sprachen ausgesprochen werden sollten, in erster Linie die Informationen aus dem Anhang E aus dem „Herrn der Ringe“. (Tatsächlich ist Tolkiens

Aussprache in den Aufnahmen selbst nicht immer ganz fehlerfrei im Hinblick auf seine eigenen technischen Beschreibungen, aber schließlich ist auch er nicht mit Quenya als Muttersprache auf die Welt gekommen.)

Jede natürliche Sprache hat ihre Lautlehre, eine Reihe von Regeln, die festlegen, welche Laute verwendet werden, wie sie sich verändern und verhalten, und auf welche Weise sie kombiniert werden können. Das gilt für jede gut gemachte erfundene Sprache genauso. Quenya ist eindeutig kein wahlloses Durcheinander von Lauten; Tolkien konstruierte seine Lautlehre sehr sorgfältig – sowohl als sich entwickelndes „Wesen“ (klassisches Quenya entwickelte sich stufenweise aus dem Urelbischen) als auch als „gefestigte“ Form (jene Art Quenya bezeichnend, die als Sprache der Überlieferung und von Zeremonien in Mittelerde benutzt wurde). Tolkien ließ Pengolodh, den Weisen von Gondolin, beobachten, dass die Elben relativ wenige Laute benutzten – „denn die Eldar, geschickt im Handwerk, verschwenden nichts an wenig Sinnvolles und bewundern in einer Sprache eher den kunstvollen und harmonischen Gebrauch einiger wohlausgewogener Laute als ungeordneten Überfluss“ (PM:398). Keiner der Laute, die in Quenya benutzt werden, ist aus europäischer Sicht irgendwie fremdartig, aber sie sind in einer ausnehmend sauberen Art und Weise angeordnet. Verglichen mit Tolkiens Elbisch erscheinen viele „reale“ Sprachen tatsächlich ziemlich unordentlich.

## Grundbegriffe

Beschäftigen wir uns mit einigen grundlegenden Fachbegriffen (wer sprachwissenschaftliche Übung hat, braucht hier nicht viel Zeit zu verlieren!). Die Laute jeder Sprache können in zwei große Kategorien eingeteilt werden, *Vokale* und *Konsonanten*.

Die *Vokale* sind Laute, die entstehen, wenn die Luft „frei“ durch den Mund strömen darf: Verschiedene Vokale werden erzeugt, indem man die Stellung der Zunge und der Lippen variiert, aber der Luftstrom wird dadurch nicht direkt blockiert. Wenn man verschiedene Vokale in die Länge zieht, also /quaaaaa... oder **eeee**... oder **oooo**... ausspricht, kann man leicht spüren, wie der Luftstrom relativ ungehindert durch den Mund fließt: Man bringt nur Zunge und Lippen in die entsprechende Stellung, um den erwünschten Laut zu „formen“. Vokale können mehr oder weniger „offen“ oder „geschlossen“ ausgesprochen werden: Sie müssen nur auf die Position der Zunge und des Unterkiefers achten, wenn Sie **aaah**... aussprechen, im Gegensatz zu der Position, die Sie einnehmen, wenn Sie **ooooh**... aussprechen, um zu verstehen, was damit gemeint ist. Der Vokal **a** (wie im Englischen *part* (im Deutschen *Bach*) ist der offenste, der Vokal **u** (im Englischen *rude* (wie im Deutschen *Buch*) der geschlossenste. Die anderen Vokale liegen dazwischen. Vokale können auch mehr oder weniger „rund“ sein, was hauptsächlich von der Stellung der Lippen abhängt; Vom Vokal **u** (wie gerade beschrieben) spricht man als gerundet, weil er mit gespitzten Lippen ausgesprochen wird. Ein Vokal wie **o** (wie im Englischen *sore*) wird tatsächlich fast wie das **a** in *part* ausgesprochen, aber das **o** ist rund und das **a** ist es nicht – was die Vokale auch hörbar unterschiedlich macht. Im Deutschen

kommt diesem englischen **o** am ehesten ein kurzes **o** wie in *dort* nahe im Gegensatz zum **o** wie in *Lob*, letzteres ist dem **a** nicht so nahe wie das englischen Beispiel.

Wenn man Vokale ausspricht, wird der Luftstrom nur *modifiziert* (mit den soeben beschriebenen Mitteln). Er wird nie wirklich „aufgehalten“. Im Fall der *Konsonanten* wird die Luft jedoch viel aktiver blockiert. So kann uns Tolkien darüber informieren, dass eine frühe elbische Bezeichnung für Konsonant **tapta tengwë** oder einfach **tapta** war, was „gehindertes Element“ oder „ein Gehindertes“ oder „Behindertes“ bedeutet (VT39:7). In den „extremsten“ Fällen kann der Luftstrom sogar für einen Augenblick komplett aufgehalten werden: Dies kann man leicht spüren bei einem Konsonanten wie dem **p**, der ausgesprochen wird, indem sich die Lippen berühren und für einen Augenblick den Luftstrom aus den Lungen abschneiden. Sie ermöglichen es, dass sich im Mund ein Druck aufbaut. Dann trennen sich die Lippen plötzlich wieder und lassen die Luft in einer kleinen Explosion frei – und diese Explosion bildet ein **p**. Solche *Verschlusslaute* sind **t, p, k** und ihre Gegenstücke **d, b, g**. Sie werden alle gebildet, indem die Luft zurückgehalten und dann plötzlich ausgestoßen wird, an verschiedenen Stellen im Mund. Anstatt den Luftstrom komplett aufzuhalten kann man ihn auch durch eine schmale Öffnung „zwischen“ lassen. So wird zum Beispiel das **f** gebildet, indem man die Luft zwischen Unterlippe und oberer Zahnreihe hindurch zwingt; einen solchen Laut nennt man *Reibelaut* (oder *Spirans*). Reibelaute umfassen die Konsonanten **f**, [englisches] **th** und **v**. Und es gibt noch mehr Möglichkeiten, den Luftstrom zu manipulieren, so wie ihn umzuleiten über die Nase und so *Nasale* zu bilden wie **m** oder **n**.

Das Konzept von *stimmhaft* und *stimmlos* sollte ebenfalls verstanden werden. Menschen (und, wie es scheint, auch Elben) kommen mit einer Art Summ- oder Brumminstrument auf die Welt, das in ihre Kehlen eingebaut ist und das man *Stimmbänder* nennt. Wenn man die Stimmbänder vibrieren lässt, gibt man dem Luftstrom eine „Stimme“, bevor er ordnungsgemäß die Sprechorgane erreicht. Die Gegenwart oder das Fehlen einer solchen Stimme ist es, was Laute wie **v** (im Deutschen eher **w** oder aber **v** wie in *vage*, nicht wie zum Beispiel in *Vogel*) und **f** unterscheidet. Wenn man den Laut **f** in die Länge zieht wie **fff...** und plötzlich zu **vvvv...** wechselt (im Deutschen besser **www...** bzw. das oben genannte **v** von *vage*), spürt man den „Summer“ in der Kehle einsetzen (legen Sie einen Finger an Ihre Glottis – was man bei den Männern den „Adamsapfel“ nennt und der bei Frauen weniger hervor tritt – und Sie werden wirklich die Vibration ihrer Stimmbänder fühlen). Im Grunde könnte das Instrument des Stimmhaften dazu verwendet werden, die Zahl der Laute, die wir produzieren können, zu verdoppeln, indem alle entweder *mit* vibrierenden Stimmbändern ausgesprochen werden (als *stimmhafte* Laute) oder *ohne* solche Vibration (als *stimmlose* Laute). In der Praxis tauchen die meisten gesprochenen Laute nicht in ihrer stimmlosen Form auf. Viele Laute wären stimmlos auch kaum wahrnehmbar (**n** zum Beispiel würde reduziert zu wenig mehr als einem schwachen Schnorcheln). Normalerweise sind ebenso alle Vokale stimmhaft, auf jeden Fall in Quenya (obwohl im Japanischen Vokale in bestimmten Umgebun-

gen das Stimmhafte verlieren). Aber ich habe mich schon bezogen auf **d**, **b**, **g** als „Gegenstücke“ zu **t**, **p**, **k**; sie sind Gegenstücke in dem Sinn, dass die ersteren stimmhaft sind und die letzteren nicht. Ein charakteristisches Merkmal von Quenya (wenigstens dem Dialekt Noldorin) ist die sehr eingeschränkte Verteilung der stimmhaften Verschlusslaute **d**, **b**, **g**; sie erscheinen nur in der Wortmitte, und dann nur als Teil der Konsonantengruppen **nd/ld/rd**, **mb** und **ng**. Einige Redner sprachen auch **lb** anstelle von **lv**. (Vielleicht stellte sich Tolkien abweichende Regeln für den kaum attestierten Quenya-Dialekt *Vanyarin* vor: Das *Silmarillion* verweist auf ein Klagelied, genannt **Aldudénië**, verfasst von einem Vanyarin-Elben; dieses Wort hat Forscher verwirrt, weil das d in der Mitte an einer Position erscheint, die im Noldorin-Quenya so ziemlich unmöglich ist.)

*Silben*: Gebildet aus Vokalen und Konsonanten ist Rede kein undifferenzierter Lautausbruch. Vielmehr ist ein Aufbau aus rhythmischen Einheiten wahrzunehmen, Einheiten, die man *Silben* nennt. Die kürzestmöglichen Wörter sind notwendigerweise einsilbig, sie bestehen aus nur einer Silbe – wie das englische *from* oder das deutsche *von* bzw. sein Quenya-Gegenstück **ho**. Wörter mit mehr als einer Silbe, *mehrsilbige* also, bilden längere Ketten rhythmischer „Schläge“. Ein Wort wie *rascher* hat zwei Silben (*ra-scher*), ein Wort wie *wundervoll* hat drei (*wun-der-voll*), ein Wort wie *Mathematik* hat vier (*Ma-the-ma-tik*), und so weiter – obwohl wir ganz offensichtlich nicht sehr viel weiter gehen können, ohne dass uns die Wörter unpraktisch lang und schwierig auszusprechen erscheinen. Einige orientalische Sprachen, wie Vietnamesisch, zeigen eine große Vorliebe für einsilbige Wörter. Aber wie an den genannten deutschen Beispielen zu sehen, benutzen Europäer oft längere Wörter, und Tolkiens Quenya macht umfassenden Gebrauch von großen Wörtern (wie es auch das Finnische macht). Betrachten Sie Worte wie **Ainulindalë** oder **Silmarillion** (fünf Silben: **ai-nu-lin-da-lë, sil-ma-ril-li-on**). Ein nicht gebeugtes Quenya-Wort hat typischerweise zwei oder drei Silben, und diese Zahl wächst oft, wenn Endungen für die Beugung dazukommen oder beim Zusammensetzen von Wörtern.

## Die Laute in Quenya

### Vokale

In Quenya sind die grundlegenden Vokale **a**, **e**, **i**, **o**, **u** (kurz und lang). Sie können auch zu *Diphthongen* kombiniert werden, Gruppen aus zwei Vokalen, die zusammen als eine Silbe ausgesprochen werden: Es gibt drei Diphthonge mit **-i** (**ai**, **oi**, **ui**) und drei mit **-u** (**au**, **eu**, **iu**, obwohl die Diphthonge **eu** und **iu** ziemlich selten sind). Die *Konsonanten* im Quenya des Dritten Zeitalters sind **c** (=k), **d**, **f**, **g**, **gw**, **h**, **hy**, **hw**, **l**, **ly**, **m**, **n**, **nw**, **ny**, **p**, **qu**, **r**, **ry**, **s**, **t**, **ty**, **v**, **y** und **w** (Diese Auflistung ist nicht gänzlich unumstritten; das System der Konsonanten kann auf mehr als eine Weise plausibel analysiert werden). In der Elbenschrift hat die Tengwar-Rechtschreibung auch die Unterscheidung zwischen einigen Konsonanten aufrecht erhalten, deren Aussprache sich im Drit-

ten Zeitalter einander angeglichen hatte und so miteinander verschmolzen (þ verschmolz mit **s**, während das **ñ** am Wortanfang zusammenfiel mit **n** – siehe dazu die Diskussion der Aussprachekonventionen). In Transkription und Rechtschreibung, womit wir uns in diesem Kurs befassen, spiegelt sich die frühere Anwesenheit „verlorener“ Konsonanten nur in zwei Fällen wieder: **hl** und **hr**, die ursprünglich für stimmloses **l** und **r** standen, aber später mit normalem **l**, **r** verschmolzen (und dementsprechend auch nicht in die Liste der Konsonanten des Quenya aus dem Dritten Zeitalter aufgenommen wurden, siehe oben). Folglich buchstabieren wir zum Beispiel **hrívë** („Winter“) auf diese Art, trotz der Tatsache, dass Tolkien sich die Aussprache einfach als „rivë“ vorstellte (mit einem normalen r), typisch für die Aussprache des Dritten Zeitalters.

## Konsonanten

Obwohl die Konsonanten **hy**, **gw**, **hw**, **ly**, **nw**, **ny**, **ry**, **ty** und **qu** (und **hr**, **hl**) hier als zwei Buchstaben geschrieben werden müssen (als *Digraph*, Verbindung von zwei Buchstaben zu einem einzigen Laut), sollten sie eindeutig als einziger Laut betrachtet werden: Ihre Aussprache wird detaillierter weiter unten beschrieben werden. Die Digraphen mit **-w** repräsentieren labiale Konsonanten, während die Digraphen auf **-y** für Palatallaute stehen; auch hierzu mehr weiter unten. Es sollte auch verstanden werden, dass **qu** einfach eine ästhetischere Schreibweise dessen ist, was andernfalls durch **cw** dargestellt werden müsste (die meisten werden sicher zustimmen, dass **Quenya** besser aussieht als **Cwenya**), somit ist **qu**, wie **nw**, ein Labiallaut. Wenn man Silben zählt, muss man daran denken, dass in **qu** nicht wirklich der Vokal **u** steckt: „u“ steht hier für **w**. Ein Wort wie **alqua** („Schwan“) hat somit nur zwei Silben: **al-qua** (=al-cwa). Man darf also nicht an „al-qu-a“ denken und daraus schließen, dass es da drei Silben gibt. In der Tengwar-Schrift ist **qu** ein einziger Buchstabe, und in den allerfrühesten Quellen benutzte Tolkien zur Darstellung dieses Lautes auch nur einfach den Buchstaben **q**.

## Doppelkonsonanten

Einige Konsonanten erscheinen auch in *langen* oder *doppelten* Versionen; doppelte und einfache Konsonanten können verglichen werden mit langen und kurzen Vokalen. Die „offensichtlichen“ Fälle, wo die Doppelkonsonanten als solche direkt in der Orthographie dargestellt werden, sind **cc**, **ll**, **mm**, **nn**, **pp**, **rr**, **ss** und **tt** (z. B. **ecco** „Speer“, **colla** „Mantel“, „Umhang“, **lamma** „Laut“, **anna** „Geschenk“, **lappa** „Kleidersaum“, **yarra-** „brummen“, „grollen“, **essë** „Name“, **atta** „zwei“). Die Gruppe **pp** ist sehr selten, belegt nur in Material, das weit vor HdR datiert ist. In der *Note on Pronunciation* (Anmerkung zur Aussprache) im Anhang zum *Silmarillion* notierte Christopher Tolkien: „Konsonanten, die doppelt geschrieben werden, sind lang auszusprechen, demzufolge hat *Yavanna* das lange *n*, wie man es hört im englischen *unnamed*, *penknife* (deutsche Beispiele: *unnormal*, *unnatürlich*), nicht wie das kurze *n* in *unaimed*, *penny* (deutsche Beispiele: *Uniform*, *Wanne*).“ Wörter wie **tana** „dass“ gegenüber **tanna**

„Zeichen“, **tyelë** „hört auf“ gegenüber **tyellë** „Grad“, „Stufe“, **ata** „wieder“ gegenüber **atta** „zwei“ sollten hörbar unterschiedlich sein. – Es ist möglich, dass einige der Konsonanten, die als Digraphen geschrieben werden, auch als Doppelkonsonanten gezählt werden müssen, wenn sie zwischen Vokalen auftauchen; zum Beispiel **ny** = langes oder doppeltes palatales **n** (mehr dazu unten).

## Konsonantenhäufungen (im Gegensatz zu einzelnen Konsonanten)

Es ist schwierig, viele aufeinanderfolgende Konsonanten auszusprechen, und so beschränken sich die Sprachen der Welt im Allgemeinen auf relativ *kleine* Gruppen (oder „Häufungen, Cluster“) von Konsonanten. Das typische Wort aus so gut wie jeder Sprache besteht aus einer Reihe von Vokalen und Konsonanten (einzelnen oder relativ kurzen Konsonantenclustern), die einander abwechseln – wobei der „Kern“ jeder Silbe normalerweise ein Vokal ist. Tolkiens Quenya macht hier keine Ausnahme, diese Sprache hat eigentlich ziemlich restriktive Regeln dafür, wie Konsonanten und Vokale zu Silben und längeren Wörtern kombiniert werden können. Auch so sind Konsonantenhäufungen ziemlich gebräuchlich, aber sie sind nicht so „frei“ verteilt wie im Englischen und Deutschen. Während Englisch und Deutsch und in diesem Zusammenhang auch Sindarin Konsonantenhäufungen am Wortanfang erlauben, tut Quenya dies nicht (SD:417-418). Ein Wort wie *Strafe*, das mit einer Häufung von nicht weniger als drei Konsonanten beginnt, wäre in Quenya ziemlich unmöglich. Tolkien vermerkte, dass der Name, den die „Woses“ oder Wilden Menschen für sich selbst hatten, *Drughu*, in Quenya angepasst wurde zu **Rú** (UT:385). Quenya konnte die initiale Konsonantenhäufung *dr-* aus der ursprünglichen Form dieses entlehnten Wortes nicht erhalten (abgesehen davon, dass Quenya auch das **d** an dieser Stelle nicht haben könnte). Quenya erlaubt eine begrenzte Anzahl von Konsonantenhäufungen *in der Mitte* eines Wortes, zwischen Vokalen; unter den „häufigen“ der „bevorzugten“ Cluster zitierte Tolkien **ld**, **mb**, **mp**, **nc**, **nd**, **ng**, **ngw**, **nqu**, **nt**, **ps**, **ts** und **x** (für **cs**). Somit haben wir so Quenya-typische Wörter wie **Elda** „Elb“, **lambë** „Zunge“, **tumpo** „Buckel“, „Höcker“, **ranco** „Arm“ usw. *Final*, also am Wortende, können nur fünf einzelne Konsonanten auftauchen: nur **-l**, **-n**, **-r**, **-s** oder **-t** sind an dieser Position erlaubt (Letters:425; die meisten Quenya-Wörter enden jedoch auf Vokale). Konsonantenhäufungen oder Doppelkonsonanten findet man am Wortende normalerweise nicht, obwohl sie auftauchen können, wenn ein finaler Vokal ausfällt (ausgelassen, *elidiert* wird), weil das nächste Wort mit demselben oder einem ähnlichen Vokal beginnt. So finden wir im Herrn der Ringe ein „finales“ **nn** in der Redewendung **lúmenn omentielvo** („auf die Stunde unserer Begegnung“), aber nur, weil hier **lúmena omentielvo** verkürzt wurde (diese vollständige Form taucht in WJ:367 und Letters:424 auf). Die einzige echte Konsonantenhäufung, die am Wortende erscheint, scheint **nt** zu sein, verwendet als eine spezielle grammatikalische Endung (*dualer Dativ*, wird in einer der folgenden Lektionen behandelt) – z. B. **ciryant** „für ein Schiffspaar“, gebildet aus **cirya** „Schiff“. Tolkiens früheste

„Qenya“-Experimente, wie sie aufgezeichnet sind im Qenya-Lexikon von 1915, waren in diesem Aspekt großzügiger. „Qenya“ erlaubte mehr finale Konsonanten und sogar finale Konsonantenhäufungen, aber als sich in Tolkiens Aufzeichnungen das Qenya wie in HdR entwickelte, verschärften sich die Regeln der Phonologie. Auf diese Weise gab er der Sprache ein klarer definiertes Lautbild.

## Aussprache

### Vokale

Quenya-Vokale sind rein. Für diejenigen, die elbische Vokale mit einem gewissen Maß an Genauigkeit aussprechen wollen, nannte Tolkien italienische Vokale als ein Modell (wie es auch Zamenhof für Esperanto tat, das nur nebenbei). Wer Englisch spricht, hat die eingefeischte Angewohnheit, viele Vokale zu verwischen, vor allem wenn sie nicht voll gedehnt sind; so wird in einem Wort wie *banana* gewöhnlich nur das mittlere A so gesprochen, dass dabei ein „sauberer“ A-Laut herauskommt. Die beiden anderen A's, die nicht gedehnt sind, klingen typischerweise wie ein verwischter, unklarer „reduzierter“ oder „Reduktionsvokal“, den Linguisten ein *Schwa* nennen (von einem hebräischen Wort für Nichtigkeit; englische Lehrbücher bevorzugen manchmal die Schreibweise „shwa“). In unserer deutschen Aussprache gibt es das seltener. In *Banane* sprechen wir jeden Vokal sauber aus, auch das kurze erste A und das finale E. Allerdings verschlucken wir bisweilen das letzte unbetonte E, wie es vor allem in Verben häufig vorkommt: wie in *verwischen*, aus dem bei schnellem Sprechen sehr leicht *verwischn* werden kann. Diese „Unart“ taucht fast immer auf, wenn in einer unbetonten Silbe ein e vor einem n steht! Also Vorsicht! In Quenya jedoch müssen alle Vokale an allen Positionen klar und getrennt gesprochen werden; jede Tendenz, sie zu „verwischen“, muss streng vermieden werden.

Wie wir uns erinnern, kennt Quenya sowohl *lange* als auch *kurze* Vokale, wobei die langen mit einem Akzent gekennzeichnet werden: **á, é, ó, ú, í** gegenüber kurzem **a, e, o, u, i**. Lange und kurze Vokale müssen auseinander gehalten werden und klar unterschiedlich ausgesprochen werden. Manchmal ist die Länge von Vokalen das einzige, was ansonsten gleiche Wörter zu verschiedenen macht: zum Beispiel meint **cu** mit einem kurzen **u** „Taube“, wohingegen **cú** mit langem **ú** „zunehmender Mond“ bedeutet.

Langes **á** klingt wie im Englischen in *father* oder im Deutschen in *Tag, Vater*: **má** „Hand“, **nárë** „Flamme“, **quáco** „Krähe“. Englisch kennt dagegen nichts, was irgendwie mit dem *kurzen a* in Quenya übereinstimmt. Es ist absolut notwendig, dies zu beherrschen, denn kurzes **a** ist der bei weitem verbreitetste aller Quenya-Vokale. Im Deutschen haben wir genügend Beispiele für kurzes **a**: *Natter, dann* u. v. a. m. Tolkien notierte, dass es „offener“ als das lange **á** gesprochen werden sollte. Die folgenden eingerückten Zeilen sind in erster Linie für jene mit englischer Muttersprache gedacht. Sie sind der Vollständigkeit halber angefügt, doch für uns mit Deutsch als Muttersprache ist der Abschnitt eigentlich überflüssig:

Was wir wollen ist ein Vokal, dessen Klang (oder Qualität) zwischen den **a**'s liegt in den englischen Wörtern *father* und *cat* – aber für die Länge gilt, er sollte auf jeden Fall so kurz sein wie im zweiten Wort. Der Vokal, wie man ihn im spanischen *padre* hört, liefert den richtigen Laut. Englischsprachige bringen ein kurzes **a** vielleicht zustande, wenn sie den ersten Teil des Diphthongs **ai** in *aisle* aussprechen.

Anmerkung: Wenn Sie das Original des *Star Wars* Movie verfügbar haben, hören Sie sorgfältig hin, wenn Harrison Ford nach etwa 45 Minuten das erste Mal erscheint und sich selbst vorstellt als „Han Solo“: Ford bewerkstelligt ein nettes quenyamäßiges kurzes **a** in Han, lässt diese Silbe klingen wie sie in Quenya-Worten klingen würde (z. B. **hanu** „ein Mann“ oder **handa** „intelligent“; es gibt sogar ein Quenya-Wort **han** „jenseits“). Aber zu späteren Zeitpunkten in den *Star Wars* Filmen wird der Vokal von „Han“ widersprüchlich ausgesprochen, entweder mit langem **a** wie in *father* oder mit einem Vokal wie im Englischen in *cat*, was exakt den Laut darstellt, der in Quenya vermieden werden muss. Linguistische Konsequenz war nie die, ahem, Stärke von *Star Wars*. Wenn wir schon dabei sind, erinnern Sie sich an **Endor**, den grünen Mond, wo George Lucas im dritten Film seine wiedererfundenen Teddybären platzierte? Raten Sie einmal, was das Quenya-Wort für „Mittelerde“ ist! Lucas würde sicher sagen, seine Absicht war, Tolkien *Tribut* zu zollen...

UPDATE der Anmerkung: Nun, wo Peter Jackson's *The Fellowship of the Ring* erschienen ist, kann ich ebenso gut Beispiele aus dem Soundtrack des Films wählen; die meisten, die an Tolkiens Werk interessiert sind, haben ihn sicher gesehen, und viele werden ihn auf Video oder DVD kaufen. Gute Beispiele für kurzes elbisches **a** tauchen auf in dem Namen **Caradhras** „Rothorn“, wie es Christopher Lee („Saruman“) in der Szene ausspricht, in der seine Krähenespione nach Isengard zurückkehren: „So, Gandalf, you try to lead them over Caradhras. . .“ Lee bekommt die kurzen **a**'s auch mehr oder weniger richtig hin in einer Szene wenig später, wo er auf der Spitze von Isengard steht und eine Anrufung in Quenya liest: **Nai yarvaxëa rasselya taltuva notto-carinnar. . .** (aber das letzte Wort klingt fast wie **cárinna** mit einem *langen* ersten Vokal – aber schließlich ist Quenya nicht Chris Lees Muttersprache!)

Eine besondere Herausforderung für Englischsprachige ist, **-a** als vollen Vokal am Wortende auszusprechen. Wo in der englischen Rechtschreibung ein finales *-a* auftaucht, wird es im Normalfall als Schwa gesprochen. Stellen wir die Aussprache des letzten Vokals im Namen *Sara* gegenüber, im Englischen und auf Spanisch: Im Spanischen findet das typisch englische „Verwischen“ des *-a* nicht statt (und im Deutschen bei sauberer Aussprache normalerweise auch nicht!).



In einer sehr frühen Quelle stellte Tolkien fest, dass „Qenya“, wie Englisch, finales, unbetontes **-a** in ein Schwa verwandelt („wie im englischen *drama*“, QL:9), aber es gibt nichts, was vermuten lässt, dass diese Idee noch gültig war, als er Jahrzehnte später den Herrn der Ringe schrieb. Tatsächlich findet man selbst in dieser erwähnten frühen Quelle den Hinweis, dass es einen wichtigen Dialekt von „Qenya“ gab, in dem das Abschwächen des finalen **-a** nicht stattfand. Also sollten Sprecher versuchen, an allen Positionen ein volles **a** auszusprechen: keines der **a**'s in einem Wort wie **anna** „Geschenk“ sollte ausgesprochen werden wie im Englischen Anna. Im Deutschen hingegen sprechen wir beide **a**'s deutlich aus, auch das finale. Wir sollten daher keine Probleme damit haben.

Langes **é** ist ein anderer Laut in Quenya, der im gegenwärtigen Englisch nicht auftaucht. Im Deutschen kommt er oft genug vor wie in *Lehne, wen, mehr* usw. Der folgende – eingerückte – Abschnitt ist also nur der Vollständigkeit halber angefügt!

Das lange *e* wurde im Englischen vor Jahrhunderten zu einem langen *i* (wie das **í** in Quenya) – obwohl es aufgrund dieser Herleitung immer noch oft *ee* buchstabiert wird, wie in *see*. Das Quenya-**é** hat den Wert des deutschen *eh* wie in *mehr*. Die Aussprache von *ai* im englischen *air* nähert sich zumindest dem **é**, aber in Wirklichkeit ist das eher ein kurzes **e** gefolgt von einem Schwa. Tolkien bemerkt, dass langes **é** geschlossener sein sollte als kurzes **e** (siehe HdR Anhang E), so dass ein bloßes Verlängern des Vokals, wie er im englischen *end* auftaucht, den Laut nicht besonders gut trifft. Die Qualität des Vokales sollte in der Mitte liegen zwischen den Lauten *end* und *see*, aber so lang wie der letztere: **nén**, „Wasser“, **ré** „Tag“, **ména** „Region“.

Kurzes **e** kann ausgesprochen werden wie im englischen *end* und dem deutschen Ende (beide **e**'s). In Quenya taucht dieser Laut auch an der letzten Position (am Wortende) auf. Während *e* am Wortende im Englischen für gewöhnlich stumm ist, benutzte Tolkien an dieser Position oft **ë** – und durch diesen gesamten Kurs hindurch wird diese Schreibweise konsequent durchgezogen. Das geschieht nur, um englische Leser daran zu erinnern, dass dieser Buchstabe in Quenya selbständig ausgesprochen werden muss. Für Deutschsprachige ist diese Schreibweise eigentlich nicht nötig, weil sie finales *e* auch in ihrer Sprache getrennt und eigenständig aussprechen. Da wir Quenya-Anhänger jedoch weit häufiger in der englischen Sprache kommunizieren müssen auf Grund der internationalen Anhängerschaft, halte zumindest ich es für sinnvoll, diese Schreibweise auch im Deutschen beizubehalten. Der folgende eingerückte Abschnitt ist wiederum der Vollständigkeit halber übersetzt, für uns deutsch Sprechende aber nicht so wichtig.

Da wortfinales *e* im gesprochenen Englisch niemals auftaucht, neigen einige dazu, es durch *i* oder *ey* zu ersetzen (der englischen Praxis folgend, wo in wenigen Fällen finales geschriebenes „e“ einen

Klang erhält: wenn zum Beispiel *Jesse* gesprochen wird wie „jessi“, oder *karate* wie „karatey“). Quenya-**e** sollte den beschriebenen Klang an jeder beliebigen Position haben. Es DARF nicht als **i** ausgesprochen werden, noch darf ein Laut wie **y** sich dahinter einschleichen: **lómë** „Nacht“, **morë** „schwarz“, **tinwë** „funkeln“, „glitzern“.

Langes **í** wird ausgesprochen wie im Englischen in *machine* und im Deutschen *Maschine*, genauso wie das „ee“ im englischen *see*: das Quenya-Wort **sí** („nun“) ist im Klang ähnlich, wie auch das deutsche *sie*. Weitere Beispiele sind **nís** „Frau“ und **ríma** „Rand“. Dieses lange **í** muss deutlich länger sein als kurzes **i**, das ausgesprochen werden mag wie im englischen *pit*, deutsches Beispiel: **mit**: **Titta** „winzig“, **imbë** „zwischen“, **vinya** „neu“. In einer frühen Quelle wählte Tolkien selbst das Wort *pit* als ein Beispiel für kurzes „Qenya“-**i** (QL:8). Spätere Schriften deuten darauf hin, dass die *Qualität* des Selbstlautes dem **i** in *machine* entsprechen sollte, im Englischen oft „ee“ geschrieben – beginnen Sie mit diesem Laut und verkürzen Sie ihn (ich vermute nicht, dass wir Deutschsprachige dieses Hilfsmittel auch brauchen. Ein kurzes **i** wie in *Millimeter* hat dieselbe Qualität wie das lange **i** in *wie*, nur eben kürzer (um ein Beispiel zu nennen). Der folgende eingerückte Abschnitt ist wieder nur der Vollständigkeit halber übersetzt).

(Vor stimmlosen Verschlusslauten, wie in *feet*, wird auch „ee“ im Englischen ziemlich kurz - stellen Sie einfach sicher, dass zwischen **i** und **í** ein deutlicher Längenunterschied zu hören ist.) Beachten Sie, dass **i** nie wie /quai ausgesprochen wird wie im Englischen in *fine* = „fain“. (Das Quenya-Wort **finë** „Lärche“ hat auf diese Weise zwei Silben, die Vokale entsprechen denen in *pit* [idealerweise etwas geschlossener] und *pet*.)

Natürlich gilt das genauso für finales **-i** (normalerweise eine Pluralendung). Wenn die Quenya-Studierenden mir einen weiteren Bezug auf Star Wars verzeihen: George Lucas' Jedi mögen „jedai“ = „jed-eye“ sein, aber Tolkiens **Quendi** sind eindeutig keine „quendai“ In der synchronisierten deutschen Version des Filmes werden die Jedi gesprochen wie geschrieben, wie sie auch in Quenya ausgesprochen werden müssten! In Quenya sollte finales **-i** eher ausgesprochen werden wie in *Iraqi*, *Mississippi*.

Langes **ó** wird wohl mehr oder weniger wie im Englischen *sore*, aber vorzugsweise etwas gespannter und „geschlossener“ (in der Mitte zwischen den Selbstlauten des englischen *sore* und „oo“ wie in *soon*) Der Laut in *sore* liegt zwischen **o** und **a**, der Mittelweg zwischen *sore* und *soon* sollte damit ziemlich dem langen **o** wie in *Moor*, *wo* usw. entsprechen: Unsere Aussprache des langen **o** sollte also dem langen Quenya-**ó** ziemlich nahe kommen: **mól** „Sklave“, **tó** „Wolle“, **óma** „Stimme“. Kurzes **o** mag ausgesprochen werden wie im Englischen *for* (wenn betont), oder wie in *box*. Die Qualität des letzteren Vokals kann ein wenig zu offen und a-ähnlich sein im Vergleich mit Tolkiens Aufzeichnungen. Doch ist dies die Aussprache, die er selbst in den meisten Fällen benutzte in der Aufzeichnung, in der er *Namárië* liest; das sollte vielleicht seinem englischen Akzent

zugeschrieben werden. Nach den Beschreibungen dürfte unser deutsches kurzes o wie in Koffer, offen, Lotto ganz gut den Laut treffen. Einige Wörter mit o: **rondo** „Höhle“, **olos** „Traum“, **tolto** „acht“. Folgender Abschnitt ist für Deutschsprachige wieder nur der Vollständigkeit halber übersetzt:

Natürlich wird das Quenya-o niemals so „ow“ ausgesprochen wie im englischen *so, also*; ein Wort wie **tolto** darf NICHT herauskommen wie „tol-tow“. Ebenso wenig darf o jemals reduziert werden zu einem Schwa oder zusammengezogen werden. Seien Sie besonders sorgsam bei der Endung **-on**, die oft in Männernamen vorkommt (und auch im *Genitiv* Plural wie **Silmarillion**; siehe spätere Lektionen). Eine typisch englische Aussprache eines Namens wie **Sauron** würde etwas ergeben, was ein verblüffter Elbe versuchen würde, als **Sór'n** niederzuschreiben (oder bestenfalls **Sóren**).

Das finale **-on** sollte so ziemlich klingen wie die erste Silbe des englischen Wortes *online*, das auch uns Deutschen geläufig ist, mit einem vollständig inaktiven Vokal, auch wenn der wie in **Sauron** unbetont ist. Bei Wörtern, die auf **-on** enden, neigen manche Deutschsprachige dazu, ein **-ong** daraus zu machen: *Balkong, Kartong*. Hier müssen wir also aufpassen! Im Jackson-Film liefern die Schauspieler für gewöhnlich eine gute Aussprache dieses Namens; hören Sie vor allem darauf, wie „Gandalf“ und „Saruman“ ihn aussprechen. Gute Beispiele von kurzem elbischen o erscheinen auch im Namen **Mordor**, wiederum ausgesprochen von den genannten beiden Schauspielern.

Langes **ú** ist der Vokal des englischen Wortes *brute*, deutsche Beispiele: *Fuß*, *Luke*, im Englischen oft „oo“ geschrieben wie in *fool*: **Númen** „Westen“, **cú** (zunehmender) „Halbmond“, **yúyo** „beide“. Er muss merklich länger sein als kurzes **u**, das ausgesprochen wird wie der Vokal im englischen Wort *put* (NICHT wie im englischen *cut*). Deutsche Beispiele: *Kutte, Butter*. Im Idealfall sollte kurzes **u** etwas runder gesprochen werden als in *put*; er sollte einfach eine kürzere Version des langen **ú** sein, das oben beschrieben ist (was im Deutschen so ziemlich zutreffen dürfte): **Cundu** „Prinz“, **nuru** „Tod“, **ulundo** „Monster“, „Ungeheuer“. Beachten Sie, dass Quenya-u nie als „yu“ ausgesprochen werden darf wie im englischen Wort *union*; **ulundo** sollte nicht zu „yulundo“ werden (auf diese Idee dürften die meisten Deutschsprachigen ohnehin nicht kommen).

Englischsprachige (und diesmal sollten sich auch Deutschsprachige angesprochen fühlen) müssen besonders aufmerksam sein bei Vokalen, wenn eine Kombination *Vokal + r* erscheint. In den Kombinationen **ar**, **or** neigen viele Englischsprachige dazu, den Vokal zu verlängern, auch wenn er kurz sein sollte (und viele würden das **r** ausfallen lassen, vor allem wenn es von noch einem Konsonanten gefolgt wird) Dieser Fehler kann auch deutsch Sprechenden leicht unterlaufen!. Aber in Quenya-Wörtern wie **narda** „Knoten“ oder **lorna** „schlafend“, „im Schlaf“ muss der Vokal vor dem **r** kurz bleiben, wie angezeigt wird durch das Fehlen des Akzentmarkers. Es ist nicht zulässig, die Aussprache in Richtung auf „ná(r)da“ und „ló(r)na“ driften zu lassen, egal wie groß die Versuchung auch sein mag für jene, die an englische Sprachgebräuche gewöhnt sind

(wie gesagt, nicht nur englische!!!).

Wo die Gruppen **er**, **ir**, **ur** auftauchen (wie in den Wörtern **sercë** „Blut“, **tirno** „Wächter“, **turma** „Schild“), müssen Englischsprachige aufpassen, die Vokale nicht nach englischer Art wie in *serve*, *girl*, *turn*. (Ich hatte einmal eine Englischlehrerin, die den Vokal von „girl“ als einen der häßlichsten Laute der englischen Sprache beschrieb. Sie lehrte Englisch auf Universitätslevel, damit sollte sie es wissen – obwohl sie es vielleicht nicht ganz ernst gemeint hat...). Im Deutschen werden diese Kombinationen von Natur aus sauber ausgesprochen: *Berge*, *Birke*, *Burgen*. Folgender eingetückter Absatz kann deshalb auch übergangen werden.

Kurzes **e**, **i**, **u** sollten klingen wie soeben beschrieben, völlig unbeeinflusst von dem folgenden r. Im Anhang E von HdR bemerkte Tolkien, dass **er**, **ir**, **ur** nicht klingen sollten wie in den englischen Wörtern *fern*, *fir*, *fur*, sondern eher wie *air*, *eer*, *oor* (weil es für einen Englischsprecher natürlicher ist, dieser Schreibweise die entsprechenden Aussprachen zuzuordnen – dennoch sollte klar sein, dass es sich allenfalls um eine Annäherung an die ideale Aussprache handelt).

Im Film von Peter Jackson kämpfen die Schauspieler mit der richtigen Aussprache der letzten Silbe des Quenya-Namens **Isildur**, mit unterschiedlichem Erfolg. In der Szene aus der Rückblende, in der Elrond (gespielt von Hugo Weaving) Isildur in den Schicksalsberg führt und ihn drängt, den Ring zu vernichten, ist Weavings Aussprache des Namens **Isildur** sehr gut – Tolkiens Anweisungen buchstaben genau folgend.

## Diphthonge

Als Ergänzung zu den grundlegenden „Einzelvokalen“, die wir oben besprochen haben (Linguisten nennen sie Monophthonge) haben wir die Diphthonge – Kombinationen von zwei Vokalen, die in einer einzigen Silbe zusammenkommen; dabei verhalten sie sich in vielerlei Weise bei der Wortbildung wie ein einziger einheitlicher Vokal: Die Quenya-Diphthonge sind **ai**, **au**, **eu**, **iu**, **oi** und **ui**.

- Der Diphthong **ai** ist derselbe, wie man ihn im englischen Wort *aisle* hört (deutsche Beispiele: einsam, Wein, Main). Er klingt also NICHT wie das ai im englischen *mail*, obwohl das „ai“ in der englischen Rechtschreibung normalerweise für genau diesen Laut aus *mail* steht. In deutschen Wörtern mit „ai“ und „ei“ dagegen sprechen wir im Normalfall den Laut genauso aus, wie in Quenya klingen sollte. Folgender Absatz kann deshalb wieder überflogen werden:

Die erste Silbe von **faila**, „angemessen, reichlich“ darf nicht ausgesprochen werden wie das englische Wort *fail*, da Quenya-**ai** immer den Klang hat wie im Englischen *I*, *eye*:

**Aica** „grausam, schrecklich“, **caima** „Bett“, **aira** „heilig“. Natürlich klingt die erste Silbe des letzteren Wortes keinesfalls wie das englische Wort *air*!

- Der Diphthong **au** wird ausgesprochen wie im deutschen Wort *Haus*, oder mehr oder weniger wie das „ow“ im englischen Wort *cow*: **aulë** „Erfindung“, **laurëa** „golden“, **taurë** „Wald“. Folgenden Absatz können Deutschsprachige wiederum überspringen:

Er klingt niemals wie in den englischen Beispielen *caught*, *aura* (in denen „au“ fast so ausgesprochen wird wie in Quenya **ó**). In seiner „Note on Pronunciation“ im Anhang zum *Silmarillion* bemerkt Christopher Tolkien, dass die erste Silbe von **Sauron** klingen sollte wie im englischen Wort *sour*, nicht wie in *sore*. (Allerdings wird der Diphthong in *sour* von einem Schwa gefolgt – eine schwache Andeutung des ansonsten stummen finalen *r*. Dieses Schwa sollte in Sauron nicht gesprochen werden.)

- Der Diphthong **eu** taucht im Englischen nicht auf, ist aber nicht unähnlich dem „o“ im englischen *so*. Der einzige Unterschied besteht darin, dass der erste Teil des Lautes, der im Englischen ein Schwa ist, in Quenya als normales **e** (wie in *end*) ausgesprochen werden muss. Speziell einige britische „Oberklasse“-Aussprachen des englischen „o“ wie in *so* nähern sich dem Quenya-**eu** stärker (das gilt nicht für die amerikanische Aussprache). Das bedeutet, dass wir Deutschsprachigen das **eu** wie aus unserer Sprache gewohnt aussprechen können, also wie zum Beispiel in *feucht*, *Teufel*, *neu*. Beispiele aus Quenya: **leuca** „Schlange“, **neuma** „Schlinge“, **peu** „Lippen(-paar)“. Dieser Laut ist nicht sehr verbreitet.
- Der Diphthong **iu** mag in der gebräuchlichen Aussprache des Dritten Zeitalters klingen wie *yu* im englischen Wort *yule*. Tolkien dachte sich, dass es ursprünglich ein „fallender“ Diphthong sein sollte wie andere Diphthonge in Quenya, eher auf dem ersten Element betont als auf dem zweiten (Anhang E zu HdR). Dennoch sollte die Aussprache des Dritten Zeitalters genauso „gültig“ sein innerhalb des Mythos, und für Englischsprachige ist er leichter auszusprechen (Deutschsprachigen sollten eigentlich beide Varianten nicht schwer fallen, obwohl der Diphthong in unserer Sprache wohl nicht vorkommt. In Fremdwörtern wie *Helium*, *Atrium* handelt es sich genau genommen nicht um Diphthonge, sondern zwei eigenständige Vokale in zwei verschiedenen Silben). Dieser Diphthong ist jedenfalls sehr selten; in den *Etymologies* ist er nur in einer Handvoll Worten attestiert (**miulë** „winsehd, miauend“, **piuta** „spucken“, **siulë** „Anregung, Ansporn“ und die Gruppe **tiuca** „dick, fett“, **tiuco** „(Ober-)Schenkel“ und **tiuya** „schwellen, dick werden“ – einige weitere Beispiele von **-iu** stehen in Tolkiens frühem „Qenya“-Material zur Auswahl.
- Der Diphthong **oi** ist leicht, entspricht dem englischen „oi“ oder „oy“ wie in *oil*, *toy*. Im Deutschen ist er selten, aber er findet sich zum Beispiel in dem (eingedeutschten) Wort *Loipe* oder dem Anfeuerungsruf *toi-toi-toi*. **coirëa** „lebend“, **soica** „durstig“, **oira** „ewig“.

- Den Diphthong **ui** verglich Tolkien manchmal mit dem Laut, wie er im englischen *ruin* auftaucht. Das ist ein ziemlich überraschendes Beispiel, denn sicher ist, dass das Wort *ruin* normalerweise nicht so ausgesprochen wird, als enthielte es einen Diphthong, sondern vielmehr mit zwei getrennten Silben: *ru-in*. Denken Sie besser an „ooy“ wie in der englischen Wendung *too young*. Im Deutschen taucht **ui** als echter Diphthong in dem Wort *Pfui* oder dem Ausruf „*hui*“ auf; in anderen Wörtern wie *Ruine* oder *Ruin* handelt es sich nicht um Diphthonge, sondern zwei einzelne Vokale in zwei getrennten Silben: **huinë** „Schatten“, **cuilë** „Leben“, **uilë** „(lange, kriechende) Pflanze“. Beachten Sie, dass die Kombination **qui** diesen Diphthong *nicht* enthält; es ist nur eine schöner anzusehende Schreibweise von **cwi** (z. B. **orqui** „Orks“ = **orcwi**).

Alle anderen Vokalgruppen sind *keine* Diphthonge, sondern einfach Vokale, die zu zwei verschiedenen Silben gehören und die getrennt voneinander gesprochen werden. Solche Vokale, die direkt nebeneinander stehen, ohne Diphthonge zu bilden, heißen mit einem linguistischen Fachbegriff *Hiatus*. Ur-Elbisch schien offenbar keine solche Kombinationen zu kennen, wenigstens nicht in der Wortmitte: Tolkien ließ Eänor schließen, dass „unsere Vorväter . . . bei der Wortbildung die Vokale nahmen und sie mit Konsonanten als Wälle trennten“ (VT39:10). Aber einige Konsonanten gingen in Quenya verloren, so dass Vokale, die ursprünglich auf diese Weise getrennt waren, in direkten Kontakt kamen (VT39:6). In Quenya gibt es sogar mehrsilbige Wörter nur aus Vokalen wie **Eä** (ein Name für das Universum) oder **oa** („weg“). Die häufigsten Kombinationen von Vokalen in einem Hiatus sind **ea**, **eo**, **ie**, **io**, **oa**; jeder Vokal sollte „für sich selbst“ klingen. Tolkien unterstreicht diese Tatsache oft durch Hinzufügen einer *Diärese* (*Trema*) oder „Punkten“ auf einen der Vokale, und in der folgerichtigen Schreibweise, die hier dem Material zugrunde gelegt wird, schreiben wir der Regel entsprechende **ëä** (**Eä**), **ëö** (**Eö**), **öë**. Folglich gibt es auch keine Entschuldigung für Fehler wie **ëä** auszusprechen wie im englischen *heart* oder *please* (diese Idee liegt uns Deutschsprachigen allerdings relativ fern!), oder **öë** wie in *canoe* oder *foetus* (hier müssen auch wir Deutschsprachigen aufpassen, da wir die Schreibweise *oe* für unseren deutschen Laut *ö* kennen, ein Laut, der hier völlig daneben liegen würde!). (Auch andere Verdrehungen sind offensichtlich möglich: Cate Blanchett reduzierte **Eärendil** bei jener einen Gelegenheit, in der ihre Ausgabe von Galadriel den Namen im Jackson-Film ausspricht, einfach zu „Erendil“: „I give you the light of E[ä]rendil, our most beloved star. . .“ Können wir für den Directors Cut einen extra Vokal haben, bitte?)

In diesem Kurs benutzen wir keine Diärese für die Kombinationen **ie** (außer am Wortende) und **oa**, aber wie aus der Schreibweise **ië** und **öa** in einigen Tolkien-Manuskripten ersichtlich müssen die Vokale getrennt ausgesprochen werden und dürfen nicht zusammengezogen werden wie in den englischen Wörtern *piece* (oder *tie*) oder *load*. Im Fall von **ie** müssen wir Deutschsprachigen sehr gut aufpassen, denn wir sind gewohnt, es nahezu ausnahmslos als langes **i** auszusprechen. Für uns wäre hier die Verwendung von „Pünktchen“ fast zu empfehlen, wogegen es bei **ëö** eigentlich nicht nötig wäre. Ich halte mich

im folgenden jedoch an die Vorgabe, da wir ohnehin meist mit englischen Quellen arbeiten müssen, und rechte mit Ihrer Aufmerksamkeit und Konzentration, wenn Quenya-**ie** auftaucht. In Übereinstimmung mit dem Gesagten weist Christopher Tolkien in der *Note on Pronunciation* im Anhang des *Silmarillion* darauf hin, dass der Name **Nienna** auszusprechen ist wie **Ni-enna**, nicht „Neena“, wie das **ie** im englischen *piece* oder dem deutschen *nie*. (Unmittelbar nach der Zeile, in der Cate Blanchett den Namen **Eärendil** verstümmelt, spricht Cate Blanchett das Quenya-Wort **namárië**, „Lebewohl“. Ich freue mich sagen zu können, dass sie hier mit diesem Wort bessere Arbeit leistete und das **-ië** mehr oder weniger richtig aussprach!) Einige Wörter mit Vokalen in Form eines Hiatus: **fëa** „Seele“, **lëo** „Schatten“, **loëndë** „Mittjahr“ (der mittlere Tag des Jahres im elbischen Kalender), **coa** „Haus“, **tië** „Pfad“.

## Konsonanten

Die meisten Quenya-Konsonanten sind für jene, die gewohnt sind, in einer westlichen Sprache zu reden, leicht auszusprechen. Folgende Punkte sollten beachtet werden:

- **C** wird immer als **k** gesprochen, niemals als **s**: tatsächlich benutzt Tolkien den Buchstaben **k** in vielen Quellen eher als **c**. **Celma** „Kanal“ oder **ciryä** „Schiff“ dürfen *nicht* herauskommen als „selma“ bzw. „siryä“. (Das gilt ebenso für die Aussprache in Sindarin: Wenn in der Rankin/Bass-Zeichentrick-Version von HdR **Celeborn** ausgesprochen wird als „Seleborn“, zeigt das eindeutig, dass die Filmemacher niemals bis zum Anhang E kamen!)
- In den Gruppen **hw**, **hy**, **hl**, **hr** wird der Buchstabe **h** nicht separat ausgesprochen. Das sind nur Digraphe, die eigene Konsonanten kennzeichnen:
- Was **hl** und **hr** geschrieben wird, war ursprünglich stimmloses **l**, **r**. Das bedeutet, dass diese Laute ohne Vibration der Stimmbänder ausgesprochen wurden, mit einem Ergebnis, das man als „geflüsterte“ Versionen von normalem **l** und **r** bezeichnen könnte. (Wenn Sie das *l* aus dem englischen *please* isolieren können, bekommen Sie ein stimmloses **l** – obwohl es in diesem Fall eher „versehentlich“ stimmlos ist durch den Einfluss des stimmlosen Verschlusslautes **p**, der unmittelbar vorausgeht. Dasselbe Phänomen ergibt sich im Deutschen bei der Aussprache von *Platz*. Englisch kennt kein stimmloses **l** als unabhängigen Laut (meines Wissens auch das Deutsche nicht), wie es das Quenya ursprünglich tat.) In Quenya sind diese Laute ziemlich selten; Beispiele sind **hrivë** „Winter“ und **hlócë** „Schlange, Drachen“. Tolkien stellte jedoch fest, dass im Dritten Zeitalter **hr** und **hl** sich in der Aussprache zu normalem stimmhaftem **l**, **r** entwickelt hatten, obwohl die *Schreibweise* **hl** und **hr** offensichtlich erhalten blieb.
- Was **hw** geschrieben wird, entspricht dem englischen *wh* in Dialekten, wo es sich noch immer von normalem *w* unterscheidet (z. B. sind *witch* und

*which* hörbar unterschiedliche Wörter - Amerikanisches und ebenso nördliches Britisches Englisch halten diese Unterscheidung aufrecht, obwohl es in der „British Received Pronunciation“ aufgegeben wurde. Einfach gesagt, ist **hw** eine (schwache) Version des Lautes, den sie machen, wenn sie eine Kerze ausblasen. **Hw** kommt als Laut in Quenya nicht sehr oft vor; folgendes scheint eine ziemlich vollständige Liste der bekannten Wörter zu sein, worin er vorkommt: **hwan** „Schwamm“, **hwarin** „gebeugt“, **hwarma** „Querholz, Querstange, -stab“, **hwerme** „Gebärdensprache“, **hwesta** „Brise, Atem, Luftstoß“ (ebenso als Verb: **hwesta-** „blasen, pusten“), **hwindë** „Wirbel, Strudel“. [Deutschsprachige orientieren sich am besten an dem Beispiel which aus dem Englischen, das die meisten sicher kennen werden - in Ermangelung eines plausiblen Beispiels aus dem Deutschen.](#)

- Das geschriebene **hy** repräsentiert einen Laut, der im Englischen auftauchen kann, aber normalerweise keinen eigenständigen Konsonanten in dieser Sprache darstellt. **Hy** kennzeichnet einen Laut, der mit einem deutschen Begriff oft *ich-Laut* genannt wird, weil er durch das „ch“ in dem deutschen Wort *ich* beispielhaft veranschaulicht wird. [Für uns Deutschsprachige ist der folgende eingetückte Absatz daher von untergeordneter Bedeutung.](#)

Für Englischsprachige mag es ein Laut sein wie *sh* (erinnern Sie sich an Kennedy, der lange und hart trainierte, um zu vermeiden, zu sagen „Ish bin ein Berliner“). Dennoch, wie schon gesagt, kann oft eine (schwache) Version des Lautes auch im Englischen gehört werden: In Wörtern wie *hew*, *huge*, *human*, das *h* mag hier ausgesprochen werden wie ein (undeutliches) **hy**. Vgl. SD:418-419, wo Tolkien erklärt, dass in Quenya oder „Avallonian“ der Laut **hy** annähernd gleichwertig ist zum *h* in *huge*. In HdR Anhang E weist Tolkien darauf hin, dass **hy** denselben Bezug zu **y** hat wie **hw** (oben besprochen) zu normalem **w**: das eine ist stimmlos, das andere stimmhaft. So ist eine andere Möglichkeit, bei **hy** zu landen, mit dem Laut **y** zu beginnen (wie in *you*) und eine stimmlose, „geflüsterte“ Variante davon zu produzieren. Hat man den Laut erst einmal zustande gebracht, muss man ihn nur noch verstrken; er sollte mit derselben Kraft ausgesprochen werden wie das englische *sh*:

**hyarmen** „Sden“, **hyalma** „Muschelschale, Schneckenhaus“, **hyellë** „Glas“. Es scheint, dass **hy** am häufigsten am *Wortanfang* auftaucht; **ahya-** „wechseln“ ist zur Zeit das einzige bekannte Beispiel von **hy** zwischen zwei Vokalen in der Wortmitte. Jedoch sollte **h** in der Kombination **ht** nach bestimmten Vokalen ebenfalls wie **hy** ausgesprochen werden, siehe unten. – In HdR Anhang E bemerkt Tolkien, dass Westron Sprechende (Westron ist, wie angenommen wird, die „Originalsprache“ im Roten Buch, das Tolkien ins Englische „übersetzte“) oft den Laut von *sh* für das Quenya-**hy**



verwendeten. Englischsprachige, die sich nicht so sehr um subtile phonologische Details sorgen, können natürlich dasselbe tun, wobei sie aus einem Wort wie **hyalma** „shalma“ machen. Das wre eine Aussprache, die auch innerhalb Mittelerdes existierte, obwohl es nicht eben saubere elbische Aussprache war (und es scheint auf jeden Fall empfehlenswert, nach dem letzteren zu streben!). Ich denke, viele Englischsprachige würden dennoch den Unterschied kaum beschreiben können. Übrigens kann man ein ziemlich gutes **hy** erreichen, wenn man von *sh* ausgeht; versichern Sie sich nur, dass die Zunge sich nicht hebt (Sie können sie gegen die untere Zahnreihe drücken, um das sicherzustellen). Wenn Sie versuchen, *sh* mit der Zunge in dieser Position auszusprechen, kommt ein Laut heraus, der so etwas wie das **hy** sein sollte. [Für uns Deutschsprachige klingt es ziemlich erheiternd, welche Schwierigkeiten unser \*ich-Laut\* auslesen kann!](#)

- Außerhalb der Gruppen **hw**, **hy**, **hl**, **hr** stellt das **h** einen eigenen Laut dar, aber er wird an unterschiedlichen Positionen etwas unterschiedlich ausgesprochen. Es scheint, dass ursprünglich das Quenya-**h** (zumindest, wo es aus dem Ur-Elbischen *kh* hergeleitet wird) typischerweise stärker gesprochen wird als das englische **h** – das heißt, ein „gehauchtes **h**“ wie in *high*, [deutsches Beispiel: Heim](#). Zu Fëanors Tagen wurde es, wie es scheint, ausgesprochen wie das *ch* im deutschen Wort *ach* oder im schottischen *loch*, oder wie das kyrillische X. In der Lautschrift gibt man diesen Laut mit [x] wieder. Doch später schwächte sich dieses [x] am Wortanfang ab und wurde zu einem Laut wie dem englischen (und deutschen) **h**. In HdR Anhang E informiert uns Tolkien, dass der Tengwa-Buchstabe für [x] ursprünglich den Namen **harma** trug; natürlich wurde der Tengwa deshalb so genannt, weil das **h** an seinem Wortanfang ein Beispiel gab für den Laut, für den der Buchstabe stand, [x]. Doch als sich [x] an dieser Position in ein [englisches und deutsches h](#) verwandelte, wurde der Tengwa umbenannt in **aha**, denn in der Wortmitte wurde [x] nicht abgeschwächt. So können wir diese Regeln exakt ableiten: Am *Wortanfang* (vor einem Vokal) wird der Buchstabe **h** ausgesprochen wie das [englische und deutsche h](#). In der Wortmitte jedoch ist **h** als [x] auszusprechen: wie zwischen Vokalen wie in **aha** „Zorn, Wut“, und ebenso vor **t** in Wörtern wie **pahta**, „geschlossen“, **ohta** „Krieg“, **nuchta-** „hemmen“. In einer späteren Quelle bemerkt Tolkien, dass „in Quenya und Telerin mediales [x] schließlich in den meisten Fällen auch zu *h* wurde“ (VT41:9). Es mag daher zulässig sein, selbst Wörter wie **aha** mit einem englischen gehauchten *h* auszusprechen. Aber die Gruppe **ht** muss möglicherweise immer [xt] ausgesprochen werden; das schwächere gehauchte *h* wäre an dieser Stelle kaum hörbar. Diese Regel bedarf einer Einschränkung. Wahrscheinlich wurde **h** vor **t** ursprünglich in allen Fällen [x] ausgesprochen. In der Folge auf die Vokale **a**, **o** und **u** hielt sich diese Aussprache, wie in den Beispielen **pahta**, **ohta**, **nuhta-** von oben. Doch nach den Vokalen **i** und **e** verwandelte sich das ursprüngliche [x] in einen Laut ähnlich dem deutschen *ich-Laut* (Deutsch gab möglicherweise Tolkien tatsächlich die Anregung für diesen Teil der

Entwicklung in der Phonologie von Quenya). Folglich sollte in Wörtern wie **ehtë** „Speer“ oder **rihta-** „in Streifen schneiden (Fleisch)“ **h** wie das oben angesprochene **hy** ausgesprochen werden. Auch hier stellte sich Tolkien vor, dass menschliche (sterbliche) Sprecher von Westron eine Tendenz zeigten, den Laut durch etwas wie das englische *sh* zu ersetzen und statt dessen *eshtë*, *rishta* zu sprechen.

- Quenya-**l** „verkörpert mehr oder weniger den Laut des englischen *l* am Wortanfang, wie in *let*“ (HdR Anhang E), **das entspricht auch unserem deutschen l**. Warum aber führt Tolkien hier ausdrücklich an, dass Quenya-**l** dem *Wortanfangs-l* im Englischen entspricht, egal an welcher Position es im Quenya-Wort steht? Wie Tolkien sich durchaus bewusst war, wird im British English das **l** an unterschiedlichen Positionen etwas unterschiedlich ausgesprochen. Ein *Anfangs-l* wie in *let* wird als sogenanntes „reines“ **l** gesprochen – und genauso sollte es in Quenya an *allen* Positionen benutzt werden (wie es auch in anderen Sprachen der Fall ist, wie im Deutschen). **Aus eben diesem Grund kann der eingerückte folgende Absatz auch überflogen werden.**

Wenn **l** nicht am Wortanfang steht, verwendet Englisch in den meisten Fällen ein sogenanntes „dunkles“ **l**, das sich unterscheidet von dem „klaren“ **l**: Die „dunkle“ Variante wird ausgesprochen indem man die Zungenunterseite nach oben wölbt: Stellen Sie die Aussprache in zwei Wörtern wie *let* (klares **l**) und *fill* (dunkles **l**) einander gegenüber. Verglichen mit dem „klaren“ **l** klingt das „dunkle“ **l** tiefer gestimmt, aber dieser Laut ist in Quenya zu vermeiden. Das mag für Amerikaner ein Problem sein, weil ihre *L*'s dazu neigen, reichlich „dunkel“ zu klingen, an allen Positionen, sogar am Wortanfang (von europäischen Ohren wird es wenigstens so empfunden).

Perfektionisten sollten noch ein anderes Detail beachten: In Letters:425 erwähnt Tolkien das **l** bei den Quenya-„Dentalen“, also bei Lauten, bei deren Aussprache die Zungenspitze die (oberen) Zähne berührt. Englischsprachige benutzen normalerweise ein *alveolares l* stattdessen, ein Laut, der ausgesprochen werden mit der Zungenspitze weiter zurück, mit der Zunge eher hinter den Zähnen als sie berührend. Dadurch wird der Laut wieder etwas „dunkler“. Wenn man ein Quenya-**l** ausspricht, sollte man sich vergewissern, dass die Zungenspitze die Zähne berührt.

- Das Quenya-**n** entspricht dem englischen (und deutschen) **n**. Normalerweise ist dieser Laut immer **n** gewesen, doch in einigen Fällen steht er für das ältere **ng** wie im englischen Wort *king*, *ding*, **deutsche Beispiele: *Wange*, *Dinge*** (beachten Sie, dass hier kein separates *g* zu hören ist, trotz der Schreibweise). Im Gegensatz zum Englischen und Deutschen kann Quenya diesen Laut auch am Wortanfang aufweisen. Wie in der Diskussion über Schreibkonventionen erwähnt benutzte Tolkien den Buchstaben **ñ**,

um dieses ältere **ng** darzustellen, zum Beispiel **Ñoldor**. In seinen Briefen fügte Tolkien in einem Fall dem Wort **Noldor** (so geschrieben) eine Fußnote hinzu, in der er den Empfänger darüber informierte, das *N* am Wortanfang auszusprechen sei wie „ng in *ding*“ (Letters:176). Das wäre jedoch die „archaische“ Aussprache; Quenya Sprechende zur Zeit Frodos würden einfach **Noldor** sagen: HdR Anhang E zeigt klar an, dass im Dritten Zeitalter das Anfangs-**ñ** wie ein normales **n** ausgesprochen wurde, und somit wurde der elbische Buchstabe für **ñ** „umgeschrieben in *n*“. Wir haben hier dasselbe System übernommen, so dass der Buchstabe **n** in fast allen Fällen normales englisches **und deutsches** /*qn* repräsentiert, ohne Rücksicht auf seine phonologische Entwicklung in Quenya. Ich sage „in fast allen Fällen“, da **n** vor einem **c (=k)**, **g** und **qu** nach wie vor wie **ñ** ausgesprochen wird. Das ist kein großes Problem, denn es ist für Englisch- und auch viele Anderssprachige vollkommen natürlich (für Deutschsprachige auch: Anke sprechen wir als „angke“). In einem Wort wie **anca** „Kiefer“ wird die Gruppe **nc** folglich ausgesprochen wie „nk“ in dem englischen Wort *tank* und dem deutschen Wort *Tank*, und ein Wort wie **anga** „Eisen“ sollte klingen wie „ng“ im englischen *finger* und dem deutschen *Finger*, aber nur fast, das *g* sollte noch hörbar sein; hier müssen sich Deutschsprachige etwas konzentrieren! Beachten Sie, dass Quenya-**ng** in der Wortmitte immer mit einem hörbaren **g** ausgesprochen werden sollte (dies gilt ebenso für die Gruppe **ngw**, wie in **tengwa** „Buchstabe“). Es ist NICHT einfach das oben beschriebene *ñ* wie oben beschrieben, das „ng“ wie im englischen *king* oder dem deutschen *Ding*, ohne hörbares *g*. (Wir sprechen hier natürlich über ein hartes *g*; das Quenya-**ng** darf nie „nj“ wie im englischen *angel* ausgesprochen werden, sondern immer wie in *finger*, *Finger*. Das „weiche“ *g* wie im englischen Wort *gin* taucht in Quenya nicht auf – und meines Wissens auch nicht im Deutschen, es sei denn in Fremdwörtern wie dem eben genannten *Gin*.)

- Quenya-**r** „represents a trilled *r* in all positions; the sound was not lost before consonants (as in [British] English *part*)“ („...steht an allen Positionen für ein gerolltes *r*; der Laut geht vor Konsonanten nicht verloren (wie im englischen *part*)“, HdR Anhang E). Englisch **r** ist allgemein viel zu schwach für Quenya. Diese Schwäche ist exakt der Grund, warum es dazu neigt, vor Vokalen und am Wortende wegzufallen (außer wo das nächste Wort mit einem Vokal beginnt – und analog fügen einige sogar einen R-Laut ein, wo einem Wort, das eigentlich sauber mit einem Vokal enden sollte, ein weiteres Wort mit einem Vokal am Anfang folgt. Das ist der Fall, wenn aus *vanilla ice* ein „vanillar ice“ wird – oder wenn Sie wollen, „vanilla rice“! Natürlich muss man das in Quenya vermeiden!) Auch das deutsche *r* dürfte in den meisten Fällen zu schwach sein, außer vielleicht in den Kombinationen *tr*, *dr* oder am Wortanfang. Und auch im Deutschen wird es oft mehr oder weniger verschluckt, vor allem am Wortende. (Einige Dialekte (wie derjenige der Übersetzerin ;-)) rollen das *r* an fast allen Positionen, so zum Beispiel der mittelfränkische Dialekt.) Wir sollten das

r einfach immer rollen, egal wo es steht. Quenya **r** sollte gerollt werden, wie im Spanischen, Italienischen, Russischen etc., oder ebenso im schottischen Englisch. Bestimmte Feinheiten der Tengwar-Schreibweise legen nahe, dass das Quenya-**r** unmittelbar vor Konsonanten und am Wortende etwas schwächer ist. Dennoch sollte es sauber gerollt werden, ein völlig eigenständiger Laut auch an den folgenden Positionen: **Parma** „Buch“, **erdë** „Saatgut“, **tasar** „Weide“, **Eldar** „Elben“. Der Vokal vor dem **r** darf nicht verlängert oder anderweitig beeinflusst werden. Im Jackson-Film sprechen die Darsteller von Gandalf und Saruman normalerweise den Namen **Mordor** korrekt, mit gerollten **r**'s und kurzen Vokalen (wohingegen Elijah Wood's „Frodo“ stets *Módó* spricht mit keiner Spur irgendwelcher **r**'s.) Im Film ist **Mordor** das Sindarin-Wort für „Schwarzes Land“, doch in seiner Form und Aussprache könnte das Wort genauso gut das Quenyawort **mordor** = „Schatten“ oder „Schmutzfleck“ sein (die Pluralform von **mordo**). Der Zäpfchenlaut **r**, der in Sprachen wie Französisch und Deutsch verbreitet ist, sollte in Quenya vermieden werden, denn der Anhang E in HdR stellt fest, dass es sich dabei um einen Laut handelte, den Elben als unangenehm empfanden (es wird sogar vermutet, dass dies die Art war, wie die Orcs das **r** aussprechen!).

- Der Konsonant **s** sollte immer stimmlos sein, „as in English *so, geese*“ („wie in den englischen Wörtern *so* und *geese*“, HdR Anhang E). Im Englischen wird **s** oft stimmhaft, unabhängig von der Schreibweise. Zum Beispiel wird das stimmlose *s* von *house* in der Pluralform *houses* stimmhaft (deshalb schrieb Tolkien, er hätte hier lieber die Schreibweise *houzes* gehabt - siehe PM:24). Wir Deutschsprachigen sprechen das **s** stimmlos, in *Haus* ebenso wie in *Häuser*. Es sollte daher genügen, diesen Absatz kurz zu überfliegen. Wenn wir Quenya sprechen, sollte wir sorgfältig vermeiden, das **s** stimmhaft werden zu lassen und aus **s** ein **z** zu machen (damit ist das stimmhafte **s** gemeint, nicht unser deutscher Buchstabe **z**!): **Asar** „Feier“, **olos** „Traum“, **nausë** „Phantasie“. Das Exil-Quenya des Dritten Zeitalters besaß den Laut **z** überhaupt nicht. (Tolkien stellte sich vor, dass **z** in einer früheren Phase auftauchte, später aber zu **r** wurde und mit dem ursprünglichen **r** verschmolz. UT:396 deutet zum Beispiel an, dass der Plural von **olos** „Traum“ in einer Entwicklungsphase **olozi** war, später aber zu **olori** wurde.) Wo es zwischen Vokalen auftaucht, steht **s** oft für das frühere **þ**(mehr oder weniger = *th* wie in *thin*, im Deutschen gibt es keinen vergleichbaren Laut); die Wörter **asar** und **nausë**, die oben erwähnt wurden, stehen für das ältere **aTHar** und **nauTHë** und wurden in der Tengwar-Orthographie so geschrieben.
- Zu **v** und **w**: wir müssen annehmen, dass **v** und **w** ausgesprochen werden wie in den englischen Wörtern *vine* und *wine* (aber **nw** am Wortanfang ist nicht **n** + **w**, sondern ein *labiales n*, siehe unten), im Deutschen entspricht **v** dem stimmhaften Laut wie in **V**ase, wohingegen **w** ein flüchtiger stimmloser Laut ist, so wie wir ihn in *qu* aussprechen als **kw**, zum Beispiel

**Quelle.** Es ist hier aber noch einiges unklar. Anhang E in HdR scheint anzuzeigen, dass im Quenya des Dritten Zeitalters **w** am Wortanfang als **v** ausgesprochen wurde: es heißt, dass der Name des Tengwa-Buchstabens **vilya** früher **wilya** war. Ebenso deutet Tolkien an, dass das Wort **véra** („persönlich, privat, eigen“) in, wie er es nannte, „altem Quenya“ **wéra** war (PM:340). In den *Etymologies* finden wir Abweichungen. Manchmal hat Tolkien primitive Stämme in **w-**, die Quenyawörter mit **v-** ergeben, wie zum Beispiel der Stamm **wan-** in Quenya **vanya-** „gehen, verlassen, verschwinden“ ergibt. Manchmal listet er zwei Formen auf, wie beim Stamm **wâ** (oder **wawa, waiwa**), der in Quenya **vaiwa** und **waiwa** ergibt, beides bedeutet „Wind“. Unter dem Stamm **way** listet Tolkien ein Wort für „Hülle, Briefumschlag“ auf als „w-vaia“, was eindeutig auf eine doppelte Form **waia** und **vaia** hindeutet (alle Beispiele finden sich in LR:397). In LR:398 findet man weitere doppelte Formen, aber im Fall des Verbes **vilin** („ich fliege“) aus dem Stamm **wil** wechselte Tolkien erstaunlicherweise zu **wilin**. Vielleicht entschied er sich plötzlich dafür, sich nach der „alten“ Quenya-Schreibweise zu richten statt die eine Form zu verwerfen zugunsten einer anderen?

- Quenya-**r** „represents a trilled *r* in all positions; the sound was not lost before consonants (as in [British] English *part*)“ („...steht an allen Positionen für ein gerolltes *r*; der Laut geht vor Konsonanten nicht verloren (wie im englischen *part*)“, HdR Anhang E). Englisch **r** ist allgemein viel zu schwach für Quenya. Diese Schwäche ist exakt der Grund, warum es dazu neigt, vor Vokalen und am Wortende wegzufallen (außer wo das *nächste* Wort mit einem Vokal beginnt – und analog fügen einige sogar einen R-Laut ein, wo einem Wort, das eigentlich sauber mit einem Vokal enden sollte, ein weiteres Wort mit einem Vokal am Anfang folgt. Das ist der Fall, wenn aus *vanilla ice* ein „vanillar ice“ wird – oder wenn Sie wollen, „vanilla rice“! Natürlich muss man das in Quenya vermeiden!) Auch das deutsche **r** dürfte in den meisten Fällen zu schwach sein, außer vielleicht in den Kombinationen *tr*, *dr* oder am Wortanfang. Und auch im Deutschen wird es oft mehr oder weniger verschluckt, vor allem am Wortende. (Einige Dialekte (wie derjenige der Übersetzerin ;-)) rollen das **r** an fast allen Positionen, so zum Beispiel der mittelfränkische Dialekt.) Wir sollten das **r** einfach immer rollen, egal wo es steht. Quenya **r** sollte gerollt werden, wie im Spanischen, Italienischen, Russischen etc., oder ebenso im schottischen Englisch. Bestimmte Feinheiten der Tengwar-Schreibweise legen nahe, dass das Quenya-**r** unmittelbar vor Konsonanten und am Wortende etwas schwächer ist. Dennoch sollte es sauber gerollt werden, ein völlig eigenständiger Laut auch an den folgenden Positionen: **Parma** „Buch“, **erdë** „Saatgut“, **tasar** „Weide“, **Eldar** „Elben“. Der Vokal vor dem **r** darf nicht verlängert oder anderweitig beeinflusst werden. Im Jackson-Film sprechen die Darsteller von Gandalf und Saruman normalerweise den Namen **Mordor** korrekt, mit gerollten **r**'s und kurzen Vokalen (wohingegen Elijah Wood's „Frodo“ stets *Módó* spricht mit keiner Spur irgendwelcher

r's.) Im Film ist **Mordor** das Sindarin-Wort für „Schwarzes Land“, doch in seiner Form und Aussprache könnte das Wort genauso gut das Quenya-Wort **mordor** = „Schatten“ oder „Schmutzfleck“ sein (die Pluralform von **mordo**). Der Zäpfchenlaut **r**, der in Sprachen wie Französisch und Deutsch verbreitet ist, sollte in Quenya vermieden werden, denn der Anhang E in HdR stellt fest, dass es sich dabei um einen Laut handelte, den Elben als unangenehm empfanden (es wird sogar vermutet, dass dies die Art war, wie die Orcs das **r** aussprechen!).

- Der Konsonant **s** sollte immer stimmlos sein, „as in English *so, geese*“ („wie in den englischen Wörtern *so* und *geese*“, HdR Anhang E). Im Englischen wird **s** oft stimmhaft, unabhängig von der Schreibweise. Zum Beispiel wird das stimmlose *s* von *house* in der Pluralform *houses* stimmhaft (deshalb schrieb Tolkien, er hätte hier lieber die Schreibweise *houzes* gehabt - siehe PM:24). Wir Deutschsprachigen sprechen das **s** stimmlos, in *Haus* ebenso wie in *Häuser*. Es sollte daher genügen, diesen Absatz kurz zu überfliegen. Wenn wir Quenya sprechen, sollte wir sorgfältig vermeiden, das **s** stimmhaft werden zu lassen und aus **s** ein **z** zu machen (damit ist das stimmhafte **s** gemeint, nicht unser deutscher Buchstabe **z**!): **Asar** „Feier“, **olos** „Traum“, **nausë** „Phantasie“. Das Exil-Quenya des Dritten Zeitalters besaß den Laut **z** überhaupt nicht. (Tolkien stellte sich vor, dass **z** in einer früheren Phase auftauchte, später aber zu **r** wurde und mit dem ursprünglichen **r** verschmolz. UT:396 deutet zum Beispiel an, dass der Plural von **olos** „Traum“ in einer Entwicklungsphase **olozi** war, später aber zu **olori** wurde.) Wo es zwischen Vokalen auftaucht, steht **s** oft für das frühere **þ** (mehr oder weniger = *th* wie in *thin*, im Deutschen gibt es keinen vergleichbaren Laut); die Wörter **asar** und **nausë**, die oben erwähnt wurden, stehen für das ältere **aTHar** und **nauTHë** und wurden in der Tengwar-Orthographie so geschrieben.
- zu **v** und **w**: wir müssen annehmen, dass **v** und **w** ausgesprochen werden wie in den englischen Wörtern *vine* und *wine* (aber **nw** am Wortanfang ist nicht **n** + **w**, sondern ein *labiales n*, siehe unten), im Deutschen entspricht **v** dem stimmhaften Laut wie in **Vase**, wohingegen **w** ein flüchtiger stimmloser Laut ist, so wie wir ihn in *qu* aussprechen als **kw**, zum Beispiel **Quelle**. Es ist hier aber noch einiges unklar. Anhang E in HdR scheint anzuzeigen, dass im Quenya des Dritten Zeitalters **w** am Wortanfang als **v** ausgesprochen wurde: es heißt, dass der Name des Tengwa-Buchstabens **vilya** früher **wilya** war. Ebenso deutet Tolkien an, dass das Wort **vëra** („persönlich, privat, eigen“) in, wie er es nannte, „altem Quenya“ **wëra** war (PM:340). In den *Etymologies* finden wir Abweichungen. Manchmal hat Tolkien primitive Stämme in **w-**, die Quenya-Wörter mit **v-** ergeben, wie zum Beispiel der Stamm **wan-** in Quenya **vanya-** „gehen, verlassen, verschwinden“ ergibt. Manchmal listet er zwei Formen auf, wie beim Stamm **wâ** (oder **wawa**, **waiwa**), der in Quenya **vaiwa** und **waiwa** ergibt, beides bedeutet „Wind“. Unter dem Stamm **way** listet Tolkien ein Wort für

„Hülle, Briefumschlag“ auf als „w-vaia“, was eindeutig auf eine doppelte Form **waia** und **vaia** hindeutet (alle Beispiele finden sich in LR:397). In LR:398 findet man weitere doppelte Formen, aber im Fall des Verbes **vilin** („ich fliege“) aus dem Stamm WIL wechselte Tolkien erstaunlicherweise zu **wilin**. Vielleicht entschied er sich plötzlich dafür, sich nach der „alten“ Quenya-Schreibweise zu richten statt die eine Form zu verwerfen zugunsten einer anderen? Die Bedeutung der Aussagen scheint darauf hinauszulaufen, dass am Wortanfang **w-** im Dritten Zeitalter wie normales **v-** ausgesprochen wird; wo Tolkien zwei Formen auflistete, also sowohl mit **w-** als auch mit **v-**, scheint die erstere die archaischere Form darzustellen. Doch habe ich in diesem Punkt keine einheitliche Regel angewandt; wo aber *Tolkien selbst* die Form mit **v-** verwendete anstelle jener mit **w-**, werde ich in diesem Kurs **v-** benutzen. (Das gilt auch für **vilin**!) Es ist dennoch möglich, dass in Übereinstimmung mit der Aussprache im Dritten Zeitalter *alle* Anfangs-**w** wie **v** klingen sollten, wobei der ursprüngliche Unterschied zwischen Anfangs-**v** und **w** in der gesprochenen Sprache verloren ging. Es ist unklar, ob Tolkien meinte, dass dieser Unterschied in der Tengwar-Orthographie durchgängig aufrecht erhalten wurde oder nicht (so wie die Unterscheidung zwischen **þ** und **s** in der Schreibweise aufrecht erhalten wurde, obwohl beide wie **s** ausgesprochen wurden). Wenn das der Fall sein sollte, wurde der Buchstabe (**wilya** >) **vilya** weiterhin benutzt für das **v**, das das ältere **w** repräsentierte, während ein anderer Buchstabe (**vala**) für jenes **v** benutzt wurde, das schon immer **v** gewesen war. – An anderer Stelle als dem Wortanfang wurde die Unterscheidung zwischen **v** und **w** auch im Dritten Zeitalter aufrecht erhalten. Im Fall der Gruppierungen **lw** und **lv** konnte der Unterschied durch die Veränderung der Aussprache sogar betont werden: „For *lv*, not for *lw*, many speakers, especially Elves, used *lb*“ (Für *lv*, aber nicht für *lw*, benutzten viele, insbesondere Elben, *lb*, HdR, Anhang E). Somit wurde ein Wort wie **elvëa** „sternengleich“ oft „elbëa“ ausgesprochen, und es könnte ebenso in der Tenwar-Rechtschreibung geschrieben worden sein. Obwohl häufig, scheint das keine Standardaussprache zu sein, und die Schreibweise, die Tolkien normalerweise verwendete, deutet auf die Aussprache „lv“. Zum Vergleich: **Celvar** (oder „Kelvar“, *Tiere*) anstelle von **Celbar** in den Reden von Yavanna und Manwë im *Silmarillion*, Kapitel 2. In PM:340 zitiert Tolkien dennoch ein Quenyawort für „Zweig“ als **olba** und nicht **olva**.

- Der Buchstabe **y** wird nur als Konsonant verwendet, wie *y* im englischen Wort *Yes*: Tolkien stellt das als eine der wenigen größeren Abweichungen von lateinischer Schreibweise in den Rechtschreibkonventionen heraus, die er für Quenya benutzte (Letters:176). Der *Vokal y*, wie im Deutschen *ü* oder im Französischen *u* wie in *lune*, taucht in Quenya nicht auf (obwohl er im Sindarin zu finden ist).

## Die Frage der Aspiration (Behauchung)

Eine gewisse Unsicherheit herrscht hinsichtlich der genauen Aussprache der stimmlosen Verschlusslaute (Plosive) **c** (=k), **t**, **p**: Im Englischen wie auch in einigen anderen Sprachen (meistens auch im Deutschen) sind diese Laute normalerweise behaucht (*Hauchlaute*), wenn sie vor einem Vokal stehen oder am Wortanfang. Das heißt, ein **h**-ähnlicher Hauch folgt ihnen nach. In dieser Position werden sie ein wenig ausgesprochen wie die echten Lautfolgen **k + h**, **t + h**, **p + h** (wie in *Rückhand*, *Lufthauch*, *Pumphaus* (in Ermangelung eines besseren Beispiels!)). Der durchschnittliche Sprecher ist sich dessen absolut nicht bewusst, nimmt das **h** nicht als eigenen Laut wahr: Es ist einfach die Art, wie **k**, **t**, **p** am Wortanfang erwartungsgemäß klingen. Aber in einigen Sprachen, wie Französisch, Russisch und (vielleicht am wichtigsten) Finnisch gibt es nach diesen Konsonanten kein solches unverlangtes **h**, das ihnen folgt, wenn sie an bestimmten Positionen auftauchen.

Sollten die Quenya-Laute **t**, **p**, **c** behaucht sein wie im Englischen oder so ausgesprochen werden wie in Französisch oder Finnisch? Diese Frage wird nirgendwo in Tolkiens veröffentlichten Schriften direkt angesprochen. Man kann beobachten, dass die Quenyalaute **p**, **t**, **c** sich von „urelbischen“ Konsonanten herleiten, die sicher nicht behaucht werden, denn in der Ursprache standen sie eigenständigen behauchten Lauten *gegenüber*: den Lauten *th*, *ph*, *kh*, die später in Quenya **s**, **f**, **h** wurden. (Vgl. die beiden völlig verschiedenen urelbischen Wörter *thaurâ* „abscheulich“ und *taurâ* „gebietend, herrisch“ – das *th* des ersten Wortes sollte klingen wie ein Englischsprachiger (und Deutschsprachiger) fälschlicherweise das *t* des zweiten Wortes aussprechen würde! Das *t* von *taurâ* sollte wirklich auf die französische Weise gesprochen werden, ohne Hauch.) Sind in Quenya **t**, **p**, **c** nach wie vor nicht behaucht, da es sich in der Ursprache so verhielt?

Da sich die ursprünglichen behauchten Laute veränderten, würde das Hinzufügen eines Hauches zu **t**, **p**, **c** keine Verwirrung stiften. Es sollte jedoch angemerkt werden, dass es in der Schreibweise, die Fëanor entwickelte, für behauchte Laute ursprünglich eigene Buchstaben gab: „The original Fëanorian system also possessed a grade with extended stems, both above and below the line [of writing]. These usually represented aspirated consonants (e.g. *t + h*, *p + h*, *k + h*)“ („Das ursprüngliche fanorische System hatte auch eine Stufe mit zugleich ober- und unterlangen Stämmen. Sie bezeichnete gewöhnlich die behauchten Konsonanten (z. B. *t + h*, *p + h*, *k + h*)“, HdR Anhang E). Doch waren das *nicht* die Buchstaben, die für Quenya-**t**, **-p**, **-c** geschrieben wurden. Unter Beachtung all dessen denke ich, dass die Quenyalaute **t**, **p**, **c** im Idealfall ohne Behauchung ausgesprochen werden sollten. Für jene, denen gewohnheitsmäßig ein **h**-ähnlicher Laut nach diesen Konsonanten herausrutscht, mag es schwierig sein, diese Angewohnheit loszuwerden, vor allem weil sie sich des Behauchens in keinsten Weise bewusst sind. Ein Phonologielehrer gab mir einmal den Tipp, es sei ein guter Weg, die Behauchung loszuwerden, wenn man **t**, **p**, **c/k** mit einer brennenden Kerze vor dem Mund übt; der Trick ist, diese Konsonanten auszusprechen, *ohne dass die Kerzenflamme zu flackern beginnt* (durch den Atemstoß, der die



Behauchung zustande bringt).

Die stimmhaften Gegenstücke von **t**, **p** und **c/k**, namentlich **d**, **b** und (hartes) **g**, sind im Englischen nicht behaucht (im Deutschen auch nicht). Deshalb nehmen (fälschlicherweise) jene, die normalerweise stimmlose Laute behaucht hören, die nicht behauchten stimmlosen Verschlusslaute als ihre stimmhaften Gegenstücke wahr. Unbehaucht ausgesprochen können Quenyawörter wie **tarya** („steif, starr“), **parma** („Buch“) oder **calma** („Lampe“) für Englischsprachige (und in einigen Dialekten Deutschsprachige) ein wenig wie „darya, barma, galma“ klingen (französisch, russisch und finnisch Sprechende wären nicht verwirrt). Wenn man solche Wörter ausspricht, darf man die Stimmbänder *nicht* vibrieren lassen und nicht die tatsächlich stimmhaften Laute **d**, **b**, **g** bilden. – Aber ich sollte hinzufügen, dass die ganze Angelegenheit mit der Behauchung nichts ist, womit der Studierende viel Zeit verbringen muss; wie schon gesagt ist die exakte Aussprache von Quenya-**t**, **-p**, **-c** nirgends in den veröffentlichten Schriften festgehalten. Wenn es tatsächlich falsch ist, diese Konsonanten zu behauchen, geht man wenigstens nicht mehr fehl als Tolkien selbst, als er *Namárië* las.

## Palatalisierte und labiale Konsonanten

In Quenya finden wir Wörter wie **nyarna** „Erzählung“, **tyalië** „spielen“ oder **nwalca** „grausam“. Aus diesen Schreibweisen ist ersichtlich, dass solche Wörter mit Konsonantenhäufungen beginnen: **n + y**, **t + y**, **n + w**. Das würde jedoch nicht übereinstimmen mit einer ausdrücklichen Feststellung in Lowdham's Report, dass „Adunaic, like Avalonnan [=Quenya], does not tolerate more than a single basic consonant initially in any word“, dass Adunaisch wie Avalonisch (Quenya) nicht mehr als einen Einzelkonsonanten am Anfang eines jeden Wortes toleriert. (SD:417-418). Wie lässt sich das also erklären?

Die Lösung scheint folgende zu sein: „Kombinationen“ wie das **ny** von **nyarna** sind eben einfache Einzelkonsonanten: **Ny** ist keine Häufung **n + y**, sondern derselbe einzelne Laut, der in der spanischen Rechtschreibung durch einen einzigen Buchstaben repräsentiert wird: „ñ“ wie in *señor*. Natürlich klingt das so ziemlich genauso wie „senyor“, aber „ñ“ ist wirklich ein einzelner Konsonant. Dieses „ñ“ ist eine *palatale* Version von **n**, ein **n**, das eine „Tönung“ in Richtung von **y** erhalten hat. Englisch verwendet einen palatalen Konsonanten, der durch den Digraph „sh“ dargestellt wird, die deutsche Rechtschreibung stellt ihn mit „sch“ dar (es handelt sich natürlich nicht um eine Cluster **s + h** bzw. **s + c + h**); man kann das als palatales **s** beschreiben. Vergleicht man sorgfältig die Aussprache von **s** und **sch**, kann man den Vorgang der Palatalisierung, der im Mund stattfindet, wahrnehmen: Ein Konsonant wird palatalisiert, indem man den hinteren Teil der Zunge Richtung Gaumen bringt (das *Palatum*, daher der Ausdruck „palataler Konsonant“. Die Beziehung zwischen **s** und **sch** entspricht der Beziehung zwischen **n** und Quenya-**ny** (oder dem spanischen „ñ“).

Neben **ny** kennt Quenya auch die palatalen Konsonanten **ty**, **ly**, **ry** (z. B. in **tyalië** „spielen“, **alya** „reich“, **verya** „kühn“); sie sind die palatalen Ge-

genstücke zu „normalem“ **t**, **l**, **r**. Hinsichtlich **ty** schrieb Tolkien, dass es ausgesprochen werden könnte wie das „t“ im englischen Wort *tune* (zum Beispiel SD:418-419 – es sollte festgehalten werden, dass er an Dialekte denkt, wo etwas wie „tjuun“ herauskommt; das ist nicht in allen Formen des amerikanischen Englisch der Fall. Als deutsches Beispiel könnte hier der „Seufzer“ *tja* stehen, aber NICHT *Märtyrer*, wo *ty* als „tü“ herauskommt. Es ist anzunehmen, dass in Gondor einige sterbliche Quenya-Sprechende **ty** wie *ch* aussprachen, wie im englischen Wort *church* oder im deutschen Wort *Quatsch*, aber das war nicht gerade saubere elbische Aussprache. Der Konsonant **ly** sollte ähnlich sein wie das „lh“ des portugiesischen Wortes *olho* („Auge“). Im Anhang E des Herrn der Ringe schreibt Tolkien, dass **l** (so geschrieben) ebenso „to some degree [be] ‘palatalized’ between *e*, *i* and a consonant, or finally after *e*, *i*“ („zwischen *e* und *i* und einem Konsonanten oder im Auslaut nach *e*, *i* in gewissem Maß palatalisiert wurde“). Die Formulierung „in gewissem Maß“ scheint nahe zu legen, dass wir an diesen Positionen kein reguläres, in vollem Maßpalatales **l** haben (wie der Laut, der **ly** geschrieben wird), aber in Wörtern wie **Eldar** „Elben“ oder **amil** „Mutter“ sollte das **l** idealerweise nur andeutungsweise palatal sein.

Neben den palatalen Konsonanten finden wir *labiale* Konsonanten: **nw**, **gw** und **qu** (= **cw**). Das sind nicht wirklich Cluster aus **n + w**, **g + w**, **c + w**. Vielmehr repräsentieren sie **n**, **g**, **c** (**k**) mit *gespitzten Lippen*, wie wenn man **w** ausspricht: Indem man die Lippen spitzt, wird der Konsonant „labialisiert“ (der Ausdruck kommt vom lateinischen Wort *labia* für „Lippen“). Quenya-**qu** mag sicher ausgesprochen werden wie im englischen Wort *queen* oder dem deutschen Wort *Quirl*, doch im Idealfall sollten **k** und **w** zu einem einzigen Laut verschmelzen (wie es im deutschen Beispiel *Quirl* in hohem Maß zutrifft). (Tatsächlich existiert eine einzelne frühe Quelle, in der Tolkien feststellt, dass **qu**, obwohl *ursprünglich* einfach *k* begleitet von einer Rundung der Lippen, nun praktisch exakt so klingt wie das englische *qu* – ein mit gerundeten Lippen gesprochenes *k* gefolgt von einem davon getrennten *w*-Laut: siehe *Parma Eldalamberon* # 13, S. 63. Doch denke ich, diese Idee wird durch die Information aus einer viel späteren Quelle ersetzt, die anzeigt, dass Quenya am Wortanfang keine Konsonantenhäufungen hat: SD:417-418.) Ähnlich stehen **nw** und **gw** für verschmolzene Formen von **n/w**, **g/w**. – Es sollte angemerkt werden, dass **nw** nur am *Wortanfang* einen einzigen, labialen Konsonanten darstellt, wo er für früheres **ngw** steht (nicht „ñw“, aber „ñgw“, wenn man wie Tolkien noch „ñ“ benutzt): **Lingwë** „Fisch“, **nangwa** „Kiefer“, **sungwa** „Trinkgefäß“.

*Die Frage der Länge:* Es mag so aussehen als zählten die palatalen oder labialen Konsonanten, wenn sie in der Mitte zwischen Vokalen stehen, als *langer* oder als *Doppelkonsonant* (als wenn die Digraphe echte Konsonantencluster darstellten). Wenn wir wieder den Buchstaben „ñ“ mit seiner spanischen Bedeutung als palatales **n** verwenden (und nicht, wie es Tolkien oft tat, für *ng* wie in *Ding*), könnte man sich fragen, ob ein Wort wie **atarinya** („mein Vater“, LR:61) tatsächlich „atariñña“ darstellt. Wenn ja, dann zeigt die Gruppe **ny** in der Wortmitte *langes palatales Ñ* an. Dann würde das Wort **Quenya** eher „Queñña“ ausgesprochen statt „Quen-ya“. Eine andere Möglichkeit ist „Queñya“, mit ei-

nem richtigen palatalen **n**, aber es folgt noch ein eigener **y**-Laut nach (was nicht der Fall wäre, wenn **ny** am Wortanfang stünde). Als Tolkien eine Version des *Namárië* las, sprach er mindestens einmal das Wort **inyar** aus als „iñnar“ (aber wo es das zweite Mal auftaucht, sagt er einfach „inyar“ mit **n + y**). Auf jeden Fall müssen die Gruppen **ny**, **ly**, **ry**, **ty** und **qu** (für **cw**) entweder als lange Konsonanten oder Konsonantencluster gezählt werden, wenn es um die Betonung geht (siehe weiter unten) – obwohl auch klar ist, dass sie manchmal gewertet werden müssen als einfache, alleinstehende Konsonanten.

## Betonung

Sobald eine Sprache mehrsilbige Wörter kennt, werden Benutzer dieser Sprache einige Silben kräftiger aussprechen als andere. Wir sagen, dass diese Silben *betont* sind. In einigen Sprachen heben Redner bestimmte Silben normalerweise nicht mehr hervor als andere. Die Japaner zum Beispiel geben jeder Silbe das gleiche Maß an Betonung, so dass etwas herauskommt, was liebevolle Ausländer „Maschinengewehr-Aussprache“ nennen. Den westlichen Sprachen hingegen ist eine *wechselnde* Betonung gemeinsam: Einige Silben sind betont, andere nicht.

Die Regeln, nach *denen* Silben betont werden, variieren jedoch beträchtlich. Einige Sprachen haben ein sehr einfaches System; in Frankreich werden Wörter, die eine Betonung erhalten, immer auf der *letzten* Silbe betont. Für gebürtige Pariser heißt ihre Stadt nicht „PARis“ wie im Englischen, sondern vielmehr „parIS“ (wobei die Franzosen das *s* nicht aussprechen, was aber nichts mit der Betonung zu tun hat). [Im Deutschen wiederum entspricht die Betonung von „Paris“ der französischen. Hier kann als Beispiel für unterschiedliche Betonung STRASSburg erhalten gegenüber StrassBOURG.](#) Die Finnen haben ebenfalls ein sehr einfaches System, sie betonen jedes Wort auf der *ersten* Silbe: Während einige Englischsprachige meinen, Helsinki würde am „natürlichsten“ wie „HEL-SINKi“ ausgesprochen, werden die Einwohner der Stadt selbst auf „HELsinki“ bestehen. [Im Deutschen wiederum kann man beide Varianten hören.](#)

Da die finnische Sprache zweifellos Tolkiens erste Anregung war, könnte man denken, er habe dieses einfache System, alle Wörter auf der ersten Silbe zu betonen, in Quenya übernommen. In die „interne“ oder fiktive Geschichte der Sprache bettete er wirklich eine frühe Periode ein, in der Quenya-Wörter so betont wurden (die sogenannte *retraction period*, WJ:366, [retraction = Widerruf, Zurücknahme](#)). Doch wurde sie ersetzt durch ein neues System, schon bevor die Noldor ins Exil gingen, und so benutzt Quenya als Sprache der Überlieferung in Mittelerde verschiedene Muster der Betonung, die sorgfältig im Anhang E im Herrn der Ringe beschrieben sind. Dies ist das System, das wir anwenden müssen. (Es scheint, dass Tolkien es eigentlich vom Lateinischen übernommen hat!)

Einsilbige Wörter wie **nat**, „Ding“, stellen offensichtlich kein Problem dar; diese eine Silbe ist der einzige Kandidat für eine Betonung. Die einfachsten mehrsilbigen Wörter, jene mit *zwei* Silben, sind ebenfalls kein Problem: In HdR, Anhang E schreibt Tolkien: „in words of two syllables [the accent] falls in prac-

tically all cases on the first syllable“, in zweisilbigen Wörtern fällt der Akzent (Betonung) in praktisch allen Fällen auf die erste Silbe. Wie diese Formulierung andeutet kann es einige Ausnahmen geben. Die einzige bekannte Ausnahme scheint das Wort **avá** zu sein: „don’t“, „nicht“ als Verneinung vor Verben (*dont sing = singe NICHT*), bei dem die letzte Silbe betont wird: „aVA“. (Selbst dieses eine Wort erscheint auch in der alternativen Form **áva**, entsprechend der normalen Regel auf der ersten Silbe betont: „ÁVa“.) Den Name des Segensreiches (die Unsterblichen Lande), **Aman**, höre ich manchmal auch ausgesprochen mit der Betonung auf der zweiten statt der ersten Silbe – aber die richtige Aussprache muss „AMan“ sein, wenn wir auf die von Tolkien aufgestellten Regeln vertrauen. („AmAN“ wäre Amman, die Hauptstadt von Jordanien!)

Längere Wörter mit drei oder mehr Silben sind im Hinblick auf die Betonung geringfügig komplexer. Viele von ihnen werden auf der *vorletzten* Silbe betont. In einigen Fällen ist die vorletzte Silbe allerdings nicht „qualifiziert“ für die Betonung. Diese Silbe kann nicht betont werden, wenn sie *kurz* ist. Aber woran erkennen wir eine kurze Silbe? Wenn sie keinen *langen* Vokal enthält (keinen mit einem Akzent versehenen Vokal), ist das ein untrügliches Zeichen. Dann ist der Vokal selbst notwendigerweise kurz. Wenn dieser kurze Vokal von *nur einem Konsonanten* gefolgt wird, oder sogar von *gar keinem Konsonanten*, hat die Silbe wenig Aussicht, die Betonung zu erhalten. Eine Chance bleibt noch, sich als lange Silbe zu erweisen: wenn sie an Stelle eines einfachen kurzen Vokales einen der *Diphthonge* enthält, die Quenya kennt: **ai**, **au**, **eu**, **oi**, **ui** oder **iu**. Zwei Vokale, kombiniert zu einem Diphthong, haben dieselbe „Länge“ wie ein normaler, einzelner langer Vokal (gekennzeichnet durch einen Akzent). Doch gibt es keinen Diphthong, keinen langen Vokal, und nicht einmal einen kurzen Vokal, der von mehr als einem Konsonanten gefolgt wird, ist die fragliche Silbe unvermeidlich *kurz*. Handelt es sich um die zweitletzte Silbe in einem Wort von drei oder mehr Silben, hat diese vorletzte Silbe alle Chancen, eine Betonung zu erhalten, verwirkt. In einem solchen Fall wandert die Betonung einen Schritt nach vorne, um auf die von hinten gerechnet dritte Silbe zu fallen (völlig egal, wie *diese* Silbe aussieht). Tolkien hielt fest, dass Wörter von solcher Gestalt in den Elbensprachen bevorzugt werden, insbesondere in Quenya. Beispiele:

- Ein Wort wie **vestalë** „Heirat“ wird „*VEST*ale“ betont. Die vorletzte Silbe kann die Betonung nicht erhalten, weil der Vokal (das **a**) kurz ist und nur von einem einzelnen Konsonanten gefolgt wird (dem **l**); folglich wandert die Betonung um eine Silbe nach vorne, zur drittletzten Silbe. Pluralformen wie **Teleri** (die See-Elben) und **Istari** (die Zauberer) höre ich manchmal falsch ausgesprochen als „Te*LER*i“, „Is*TAR*i“; wenn wir Tolkiens Regeln zugrunde legen müssen wir schließen, dass „*TEL*eri“, „*IST*ari“ beabsichtigt sind. Die kurzen vorletzten Silben in diesen Wörtern können nicht betont werden.
- Ein Wort wie **Eressä** (der Name einer Insel nahe am Segensreich) verführt einige Englisch- und Deutschsprachige dazu, es auf der vorletzten Silbe zu betonen (der Sprechweise eines Ortsbezeichnung wie „Eritrea“ folgend!).

Doch da in **Er-ess-ë-a** die vorletzte Silbe einfach nur ein kurzes **ë** ist und keine Konsonantengruppe folgt (tatsächlich nicht einmal *ein einziger*), kann diese Silbe nicht betont werden und die Betonung wandert auf die Silbe davor: „Er**ESS**a“. Andere Wörter nach demselben Muster (mit einem kurzen Vokal ohne folgenden Konsonanten in der vorletzten Silbe): **Eldalië** „das Volk der Elben“ („El**D**Ali“ – obwohl das Wort **Elda** „Elb“ selbst natürlich „ELda“ betont wird), **Tilion** „Gehörnter“, der Name eines Maia („TILion“), **laurëa** „golden“ („LAURëa“), **Yavannië** „September“ („Ya VANNiëS“), **Silmarillion** „[Die Geschichte] der Silmaril“ („Silma**RILL**ion“).

Obwohl diese Wörter „bevorzugt“ sind, gibt es sicher keinen Mangel an Wörtern, wo die vorletzte Silbe geeignet ist, die Betonung zu erhalten:

- Vardas Titel **Elentári** „Sternenkönigin“ wird „Elen **TÁ**Ri“ ausgesprochen, denn der Vokal in der vorletzten Silbe, das **á**, ist lang. (Wäre es ein kurzes **a**, könnte die Silbe nicht betont werden, weil ihm nur ein einfacher Konsonant folgt, und statt dessen würde die drittletzte Silbe betont: „**ELEN**tari“ – aber ein solches Wort existiert nicht.) Die Namen **Númenórë**, **Valinórë** werden ebenso auf der vorletzten Silbe auf dem langen **ó** betont (wohingegen die kurzen Formen **Númenor**, **Valinor** auf der drittletzten Silbe betont werden: **NÚ**Menor, **VAL**inor).
- Wörter wie **hastaina** „beschädigt, ruiniert“ oder **Valarauco** „mächtiger Dämon“ (Sindarin *Balrog*) werden „has**TAIN**a“, „Vala**RAUC**o“ betont – da Diphthonge wie **ai**, **au** im Hinblick auf die Betonung als lange Vokale gezählt werden dürfen.
- Die Namen **Elendil** und **Isildur** werden „El**END**il“ und „Is**ILD**ur“ betont, obwohl der Vokal in der vorletzten Silbe kurz ist, denn er wird von mehr als einem Konsonanten gefolgt (den Gruppen **nd**, **ld**). Ein doppelter Konsonant hätte dieselbe Wirkung wie ein Cluster aus zwei verschiedenen Konsonanten; zum Beispiel wird **Elenna** („Sternwärts“, ein Name von Númenor) „El**ENNA**“ ausgesprochen. (Dem steht das Adjektiv **elena** „stellar, von den Sternen“ gegenüber: dies muss „ELena“ ausgesprochen werden, da die vorletzte Silbe „**en**“ kurz ist und damit die Betonung nicht erhalten kann – im Unterschied zu der langen Silbe „**enn**“ in **Elenna**.)

Beachten Sie, dass der einzelne Buchstabe **x** für zwei Konsonanten steht, **ks**. Deshalb wird ein Wort wie **Helcaraxë** (eine Ortsbezeichnung) „Helcar**AX**ë“ betont (nicht „Hel**CAR**axë“, als würde nur ein einzelner Konsonant dem **a** der vorletzten Silbe folgen). Vgl. die alternative Schreibweise **Halkarakse** in den *Etymologies*, Eintrag **KARAK**.

Wie oben bemerkt sollten einige Kombinationen offensichtlich wie ein einzelner Konsonant betrachtet werden: **qu** (für **cw/kw**) steht für *labiales k*, nicht für **k + w**. Ähnlich bedeuten **ny**, **ty**, **ly**, **ry** für palatales **n**, **t**, **l**, **r** (ersteres = spanisches *ñ*). Doch in der Wortmitte scheinen im Hinblick auf die Betonung

**qu, ly, ny, ty** etc. als Konsonantengruppen zu zählen (Doppelkonsonanten oder Cluster – wir können nicht mit Sicherheit genau sagen, was Tolkien beabsichtigte). In WJ:407 gibt Tolkien an, dass das zusammengesetzte Wort **ciryaquen** „Schiffsmann, Segler“ (aus **cirya** „Schiff“ + **-quen** „Person“) „cirYAquen“ betont wird. Wenn **qu** hier als einzelner Konsonant, als labiales **l** betrachtet würde, dann würde dem **a** keine Konsonantengruppe folgen und es könnte nicht die Betonung erhalten: Das Wort würde dann stattdessen „CIRyaquen“ betont werden. Somit zählt hier **qu** entweder als Cluster **k + w**, oder es steht für ein *langes* oder *doppeltes* labiales **k** (oder gar labiales **kw** gefolgt von **w**). Der Grundgedanke ist: Sprechen Sie es „cirYAquen“ aus und seien Sie erleichtert, dass der Rest hauptsächlich akademische Abschweifungen sind. Einige weitere Wörter mit den fraglichen Kombinationen: **Elenya** (erster Tag der elbischen Sechs-Tage-Woche, betont „ELENya“), **Calacirya** oder **Calacilya** (ein Ort im Segensreich, betont „CalaCIRya“, „CalaCILya“).

*Ein Wort der Warnung hinsichtlich des Akzent-Zeichens:* Beachten Sie, dass das Akzentzeichen, das über den Vokalen auftauchen kann (á, é, í, ó, ú) *nur* anzeigt, dass der Vokal lang ist. Dieses Symbol wird zwar oft dazu benutzt, die betonte Silbe anzuzeigen, aber das ist nicht der Fall in Tolkiens normaler Schreibweise von Quenya. (Manche haben vielleicht bemerkt, dass *Pokémon* auch nicht auf dem é betont wird, somit ist Tolkien in diesem Bereich nicht so ganz und gar eigentümlich!) Ein langer Vokal wird oft betont werden, wie im Beispiel **Elentári** von oben, aber das ist nicht notwendigerweise immer so: Wenn der lange Vokal nicht in der vorletzten Silbe auftaucht, ist seine Länge (und der sie anzeigende Akzent!) in Sachen Betonung ziemlich irrelevant. In einem Wort wie **Úlairi**, der Quenya-Name der Ringgeister oder Nazgûl, fällt die Betonung auf den Diphthong **ai**, nicht auf das **ú**. Die Schreibweise **palantír** hat viele in die Irre geführt, indem es sie glauben ließ, die Betonung liege auf „tír“. Hier folgt etwas, das Ian McKellen, der in Peter Jacksons HdR-Filmtrilogie den Gandalf spielt, schrieb, als der Film gedreht wurde:

... Ich muss eine neue Aussprache lernen. All die Zeit haben wir „palanTÍR“ gesagt anstelle der altenglischen Betonung auf der ersten Silbe. Als das Wort gerade in den Soudtrack eingebracht werden sollte, kam eine Korrektur von Andrew Jack, dem Dialekt-Trainer; er lehrte mich einen Norfolk-Akzent für *Restoration*, und für HdR überwacht er die Akzente, Sprachen und alles Stimmliche. *Palantír*, das elbischen Ursprungs ist, sollte Tolkiens Regel folgen, das eine Silbe vor zweifachen Konsonanten betont werden sollte – „paLANTír“ mit einem Klang ähnlich wie „lantern“...

Andrew Jack hatte Recht. **Palantír** kann nicht auf der letzten Silbe betont werden; tatsächlich wird kein mehrsilbiges Wort in Quenya so betont (wie ich oben sagte ist die einzige bekannte Ausnahme **avá**, „nicht“ (Verneinung von Verben)). Stattdessen erhält das **a** in der vorletzten Silbe die Betonung, weil auf sie die Konsonantenhäufung **nt** folgt (Ich würde es nicht „Doppelkonsonant“ nennen wie Ian McKellen, weil ich diesen Ausdruck für eine Gruppe zweier gleicher

Konsonanten reservieren möchte, wie **tt** oder **nn** – aber in Sachen Betonung haben Doppelkonsonanten und Konsonantencluster aus verschiedenen Vokalen dieselbe Wirkung). Somit heißt es in der Tat „palANTír“. (In der Pluralform **palantíri** jedoch, wo der lange Vokal **í** auf einmal in der vorletzten Silbe erscheint, erhält er die Betonung: „palanTÍri“.)

Im Fall langer Wörter, die mit zwei kurzen Silben enden, kann die letzte dieser Silben eine schwächere *zweite Betonung* erhalten. In einem Wort wie **hísimë** „Nebel“ fällt die Hauptbetonung auf **hís**, aber die letzte Silbe **-më** ist nicht völlig unbetont. Diese zweite Betonung ist aber viel schwächer als die Hauptbetonung. (Nichtsdestotrotz stellte Tolkien fest, dass für den Zweck der Poesie die zweite Betonung für den Rhythmus benutzt werden kann: RGEO:69.)

## Geschwindigkeit

Zuletzt eine kurze Anmerkung zu etwas, von dem wir wenig wissen: Wie *schnell* sollte man reden, wenn man Quenya spricht? Die wenigen Aufnahmen von Tolkien, in denen er Quenya spricht, sind in dieser Sache nicht „vertrauenswürdig“, da er notwendigerweise sehr sorgfältig auf die Aussprache achtet. Aber im Hinblick auf Fëanors Mutter *Míriel* vermerkt Tolkien, dass sie rasch sprach und stolz auf diese Fähigkeit war (PM:333). Somit ist schnelles Quenya offensichtlich gutes Quenya. Da Tolkien auch schrieb, dass die Elben reichlich Gebrauch machten von begleitenden Gesten („the Elves made considerable use of . . . concomitant gestures“, WJ:416), erinnert uns das daran, dass er dem *Italienischen* große Liebe entgegenbrachte – siehe Letters:223.

## Zusammenfassung von Lektion 1

Die Quenya-Vokale sind Die Quenya-Vokale sind **a, e, i, o, u**; lange Vokale werden mit einem Akzent gekennzeichnet: **Á, é** etc. Die Vokale sollten rein sei, ausgesprochen mit ihrem „italienischen“ Wert; langes **á** und **é** sollten merklich geschlossener ausgesprochen werden als kurzes **a, e**. Manche Vokale knnen eine Diärese erhalten (**ë, ä** etc.), aber das hat keinen Einfluss auf ihre Aussprache und ist nur zur Klarstellung fr jene gedacht, die an die englische Schreibweise gewöhnt sind. Die Diphthonge sind **ai, au, eu, oi, ui** und **iu**. Der Konsonant **c** wird immer wie *k* ausgesprochen; **l** sollte als „klares“, dentales L ausgesprochen werden; **r** sollte gerollt werden; **s** ist immer stimmlos; **y** wird nur als Konsonant verwendet (wie im englischen Wort *you*, [deutsches Beispiel Yoga](#)); Im Idealfall sollten die Konsonanten **p, t, c** wahrscheinlich unbehaucht sein. Palatale Konsonanten werden dargestellt durch die Digraphe mit **-y** (**ty, ny** usw.). Labiale Konsonanten werden normalerweise dargestellt als Digraphe mit **-w** (z. B. **nw**, aber was klingt wie **cw** wird stattdessen **qu** geschrieben). **H** wird vor **t** [x] ausgesprochen (deutscher *ach-Laut*), außer der Kombination geht der Vokal **i** oder **e** voraus. In diesem Fall klingt **h** wie der deutsche *ich-Laut*. Ansonsten wird **h** wohl ausgesprochen wie [englisches und deutsches h](#); die Digraphe **hy** und **hw** jedoch stehen fr *ich-Laut* beziehungsweise stimmloses **w**. Die Kombina-

tionen **hl** und **hr** stellten ursprünglich stimmloses **l** und **r** dar, aber im Dritten Zeitalter wurden diese Laute schließlich ausgesprochen wie normales **l** und **r**. In mehrsilbigen Wörtern fällt die *Betonung* auf die vorletzte Silbe, wenn sie lang ist (also entweder einen langen Vokal oder einen Diphthong enthält oder einen Vokal, der von einer Konsonantenhufung oder einem Doppelkonsonanten gefolgt wird). Wenn die vorletzte Silbe kurz ist, fällt die Betonung auf die drittletzte Silbe, egal ob sie lang ist oder kurz.

## Übungen

Sofern es die kritischsten Feinheiten der Aussprache betrifft, kann ich ungleichlicherweise keine Übungen machen; wir sind nicht in einem Klassenzimmer, wo es mir möglich wäre, ihre Aussprache zu kommentieren. Aber hinsichtlich der *Betonung* und der Aussprache von **h** ist es möglich, Übungen zu machen.

1. Entscheiden Sie, welcher Vokal (einzelner Vokal oder Diphthong) in den folgenden Worten betont wird. (Es ist nicht notwendig, anzudeuten, wo die gesamte Silbe, zu der er gehört, beginnt oder endet.

- A. **Alcar** („Ruhm“)
- B. **Alcarë** (die längere Variante des oberen Wortes)
- C. **Alcarinqua** („berühmt“)
- D. **Calima** („hell“)
- E. **Oronti** („Berge“)
- F. **Únótimë** („zahllos, ungezählt“)
- G. **Envinyatar** („Erneuerer“)
- H. **Ulundë** („Flut“)
- I. **Eäruilë** („Seetang“)
- J. **Ercassë** („Stechpalme“)

Zusätzliche Übung zur Betonung: Während wir im Film viele Zeilen in Sindarin hören, ist eines der wenigen wirklichen berühmten Beispiele von Quenya in Peter Jacksons *The Fellowship of the Ring* (Die Gefährten) die Szene, in der „Saruman“ (Christopher Lee) auf der Spitze von Isengard stehend eine Anrufung liest, um eine Lawine auszulösen und damit die Gefährten aufzuhalten. Er sagt zu dem Berg, den sie zu überqueren versuchen: **Nai yarvaxëa rasselya taltuva notto-carinnar!** = „Möge dein blutbeflecktes Horn über den Köpfen der Feinde zusammenbrechen!“ (im Film nicht übersetzt). Der Schauspieler betont die Worte wie folgt: **Nai yarVAXëa RASSelya TALtuva notto-CARinnar**. Sind diese Wörter so betont, wie es sein sollte, entsprechend Tolkiens Anleitung? Wenn nicht, was ist richtig und was ist falsch?



2. Wo der Buchstabe **h** in Quenya-Wörtern auftaucht, so wie wir sie in unserer Schrift schreiben, kann er auf unterschiedliche Weise ausgesprochen werden. Wenn wir die Digraphe **hw** und **hy** außer acht lassen, kann der Buchstabe **h** wie folgt ausgesprochen werden:
- A) ein „Hauch-**h**“ wie das englische **h** in *high* oder das deutsche *hier*)
  - B) wie *ch* in unserem deutschen Wort *ich*
  - C) wie *ch* im deutschen Wort *ach* (Darstellung in Lautschrift: [x])
- Ergänzend haben wir Alternative
- D) der Buchstabe **h** wird überhaupt nicht ausgesprochen, er zeigt nur an, dass der folgende Konsonant im archaischen Quenya stimmlos war.
- Teilen Sie die folgenden Wörter in diese vier Kategorien (A, B, C, D) ein!

- I. **Ohtar** („Krieger“)
- J. **Hrávë** („Fleisch“)
- K. **Nahta** („ein Bisschen“)
- L. **Heru** („Herr, Gebieter, Lord“)
- M. **Hellë** („Himmel“)
- N. **Mahalma** („Thron“)
- O. **Tihtala** („Blinzeln“)
- P. **Hlócë** („Schlange“)
- Q. **Hísië** („Nebel“)